

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE



Helga Čížková

Obnova církevních památek v Sudetech po roce 1989. Příklad Lužických hor.

Kirchendenkmalpflege in den Sudeten nach 1989. Das Beispiel des Lausitzer Gebirges.

Praha 2011

Vedoucí práce: Mgr. Štěpán Zbytovský, Ph. D.

PODĚKOVÁNÍ

Chtěla bych poděkovat vedoucímu práce Mgr. Štěpánu Zbytovskému, Ph. D. za podnětné návrhy a svědomité vedení. Dále děkuji Mgr. Olze Křížkové, Vendule Suché, Mgr. Martinu Barusovi, Ivo Fiedlerovi, Mgr. Miroslavu Kolkovi a dalším za ochotu a poskytnuté materiály. Svému manželovi děkuji za neochvějnou trpělivost a laskavost.

PROHLÁŠENÍ

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne.....

.....

ABSTRAKT

Cílem této bakalářské práce je zmapovat rekonstrukce katolických kostelů na území Lužických hor, tj. oblasti Sudet, které byly realizovány po roce 1989 nebo probíhají v současné době. Po úvodní kapitole je zařazena část práce, jež se věnuje vývoji pojmu Sudety a česko-německým vztahům od počátku soužití v českých zemích až do odsunu po druhé světové válce. Třetí část přibližuje oblast Lužických hor, jejich historii a památky, a připomíná demolice a chátrání kostelů v éře komunismu. Následujících pět kapitol pojednává o samotných církevních stavbách, jejich vzniku, stavu ve 20. století a následných opravách. Pokud byly tyto informace dohledatelné, jsou uvedeny i subjekty, které na opravy finančně přispěly, a jednotlivé podíly či částky.

KLÍČOVÁ SLOVA

Sudety, nacionalismus, odsun, doosidlování pohraničí, církevní památky, památková ochrana, rekonstrukce, dotace, finanční dary

ABSTRAKT

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist, die Rekonstruktionen der katholischen Kirchen im Gebiet des Lausitzer Gebirges, d. h. im Sudetenland, näher zu bringen. Die Renovierungen wurden nach 1989 realisiert oder verlaufen in der Gegenwart. Zunächst widmet sich der Text dem Begriff Sudetenland und den tschechisch-deutschen Beziehungen von Anfang der Koexistenz an bis zur Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Arbeit behandelt das Lausitzer Gebirge, seine Geschichte und Denkmäler, und erwähnt die in der Ära des Kommunismus abgebrochenen und zerstörten Kirchen. Fünf weitere Abschnitte beschäftigen sich mit den Kirchendenkmälern und beschreiben Entstehung, Schicksal und Rekonstruktionen dieser Bauwerke. Falls die Informationen zur Verfügung stehen, werden auch die Subjekte, die an den Renovierungen teilnahmen, und Beiträge angeführt.

SCHLÜSSELWÖRTER

Sudetenland, Nationalismus, Vertreibung, Wiederbesiedlung der Sudeten, Kirchendenkmäler, Denkmalschutz, Rekonstruktion, Förderung, Spenden

ABSTRACT

This thesis analyses the restoration of ecclesiastical buildings in the area of the Lusatian Mountains after 1989. It describes the emergence of the term Sudetenland and the relationship between Czechs and Germans from the outset of coexistence to the expulsion after the World War II. The main attention is paid to the architecture and renovations of catholic churches, whose condition deteriorated in the communist era. Damaged and blasted churches are also mentioned. The information on financing is presented where available.

KEY WORDS

Sudetenland, nationalism, expulsion of Germans, resettlement, ecclesiastical buildings, preservation of monuments, restoration, grants, financial donation

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

1. Einleitung.....	10
2. Der historische Abriss über deutsche Bevölkerung in Böhmen.....	12
2.1 Sudetenland - Begriff mit schwarzem Brandzeichen.....	12
2.1.1 Primäre Verwendung.....	12
2.1.2 Politische Dimension der Bezeichnung.....	13
2.1.3 Der Begriff im gegenwärtigen Diskurs.....	13
2.2 Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen im Verlauf der Jahrhunderte...15	
2.2.1 Kolonisation im Mittelalter.....	15
2.2.2 Weitere Etappen der Kolonisation.....	16
2.3 Katastrophe im Zusammenleben.....	16
2.3.1 Die Erste Tschechoslowakische Republik.....	16
2.3.2 Die dreißiger Jahre und der Zweite Weltkrieg.....	17
2.3.3 Aussiedlung der Deutschen.....	18
2.4 Besiedlung der Sudeten nach dem Krieg.....	19
3. Das Lausitzer Gebirge-eine der deutschen Enklaven.....	21
3.1 Besiedlung des Gebietes.....	21
3.2 Gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung.....	22
3.3 Verhältnisse im 20. Jahrhundert.....	22
3.4 Kirchendenkmäler im Lausitzer Gebirge und in der näheren Umgebung.....	23
3.5 Abgebrochene und zerstörte Kirchen im Gebiet.....	25
3.5.1 Dolní Podluží (Niedergrund).....	25
3.5.2 Kirche der heiligen Katharina von Alexandrien.....	26
3.5.3 Schicksal der Kirche im 20. und 21. Jahrhundert.....	27
4. Die Stadt Česká Kamenice (Böhmisch Kamnitz) und Umgebung.....	28
4.1 Česká Kamenice (Böhmisch Kamnitz).....	28
4.1.1 Kirche des heiligen Jakob des Älteren.....	28
4.1.2 Rekonstruktion der Kirche.....	30
4.1.3 Die Marienkapelle.....	31
4.1.4 Rekonstruktion der Kapelle.....	32
4.2 Horní Habartice (Ober Ebersdorf).....	33
4.2.1 Kirche des heiligen Johannes des Täuflers.....	33

4.2.2	Rekonstruktion der Kirche.....	34
4.3	Horní Prysk (Ober Preschkau).....	35
4.3.1	Kirche der heiligen Peter und Paul.....	35
4.3.2	Rekonstruktion der Kirche.....	37
4.4	Kerhartice (Gersdorf).....	38
4.4.1	Kirche der heiligen Maria Magdalena.....	38
4.4.2	Rekonstruktion der Kirche.....	39
4.5	Malá Bukovina (Klein Bocken).....	40
4.5.1	Kirche des heiligen Wenzel.....	40
4.5.2	Rekonstruktion der Kirche.....	41
4.6	Markvartice (Markersdorf).....	42
4.6.1	Kirche des heiligen Martin.....	42
4.6.2	Rekonstruktion der Kirche.....	43
5.	Gemeinden im zentralen Gebiet des Gebirges.....	45
5.1	Heřmanice v Podještědí (Hermisdorf).....	45
5.1.1	Kirche des heiligen Antonius.....	45
5.1.2	Rekonstruktion der Kirche.....	46
5.2	Mařenice (Großmergthal).....	47
5.2.1	Kirche der heiligen Maria Magdalena.....	47
5.2.2	Rekonstruktion der Kirche.....	48
5.3	Polevsko (Blottendorf).....	51
5.3.1	Dreifaltigkeitskirche.....	51
5.3.2	Rekonstruktion der Kirche.....	52
6.	Die Stadt Chřibská (Kreibitz) und Umgebung.....	53
6.1	Chřibská (Kreibitz).....	53
6.1.1	Die Kirche des heiligen Georg.....	53
6.1.2	Rekonstruktion der Kirche.....	54
6.2	Jičetín pod Jedlovou (Sankt Georgenthal).....	56
6.2.1	Dreifaltigkeitskirche.....	56
6.2.2	Rekonstruktion der Kirche.....	57
6.3	Rybniště (Teichstatt).....	58
6.3.1	Kirche des heiligen Joseph.....	58

6.3.2	Rekonstruktion der Kirche.....	59
7.	Die Stadt Rumburk (Rumburg) und Umgebung.....	60
7.1	Rumburk (Rumburg).....	60
7.1.1	Kirche des heiligen Bartholomäus.....	60
7.1.2	Rekonstruktion der Kirche.....	61
7.1.3	Lorettokapelle der Jungfrau Maria.....	61
7.1.4	Rekonstruktion der Kapelle.....	62
7.2	Staré Křečany (Alt Ehrenberg).....	63
7.2.1	Kirche des heiligen Johannes Nepomuk.....	64
7.2.2	Rekonstruktion der Kirche.....	65
8.	Gemeinden an der Grenze mit der Böhmischen Schweiz.....	66
8.1	Jetřichovice (Dittersbach).....	66
8.1.1	Kirche des heiligen Johannes Nepomuk.....	66
8.1.2	Rekonstruktion der Kirche.....	66
8.2	Růžová (Rosendorf).....	68
8.2.1	Die Kirche der heiligen Peter und Paul.....	68
8.2.2	Rekonstruktion der Kirche.....	69
8.3	Srbská Kamenice (Windisch Kamnitz).....	71
8.3.1	Kirche des heiligen Wenzel.....	71
8.3.2	Rekonstruktion der Kirche.....	72
9.	Fazit.....	74
10.	Quellenverzeichnis.....	77
11.	Anlagenverzeichnis.....	83
	Anlage 1: Karte des Gebietes.....	84
	Anlage 2: E-Mail Korrespondenz von K. Jordán.....	85
	Anlage 3: E-Mail Korrespondenz von R. Ivanová.....	86

Abkürzungsverzeichnis

KZ	Konzentrationslager
MK ČR	Ministerstvo kultury České republiky Kulturministerium der Tschechischen Republik
NPÚ	Národní památkový ústav Das tschechische Amt für Denkmalpflege
NS	Nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
SL	Sudetendeutsche Landsmannschaft
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

1. Einleitung

Die Landschaft als ein stilles Opfer und ein stummer Zeuge erhebt ihre Klage und erzählt die Geschichte ihres Lebens. Sie hat, auch wenn es uns unmöglich scheint, ihr Gedächtnis. Die Sudetengebiete stellen eine vielschichtige Erzählung dar. Die Erzählung über dunkle Wälder, die dann durch die Deutschen besiedelt wurden, über harte Arbeit im bergigen Terrain, in Erzbergwerken und Glashütten. Hiesige Landschaft erlebte verschiedene Grausamkeiten, die beide Nationen begingen, wurde zum Streitsort des Nationalismus, gehörte als der erste Teil der Tschechoslowakei ans Dritte Reich und dann verlor sie ihre Bevölkerung wegen der Vertreibung. Unter der kommunistischen Diktatur erlitt sie Schaden durch die rücksichtslose Ausnutzung ihres Reichtums und die Interesselosigkeit. Am Ende des 20. Jahrhunderts blieb sie erschöpft und verlassen. Trotzdem verfügten die Grenzgebiete immer über einen spezifischen Charakter, der sich durch die Einzigartigkeit der Natur, Architektur und der gesamten Atmosphäre auszeichnet.

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit der Erhaltung und Rekonstruktion der katholischen Denkmäler nach 1989. Sie beschränkt sich auf das Gebiet des Lausitzer Gebirges, wo mit der Restaurierung der Kirchen schon in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen wurde. Der folgende Teil der Arbeit widmet sich dem Begriff Sudetenland und den tschechisch-deutschen Beziehungen von Anfang der Koexistenz an bis zur Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Das dritte Kapitel stellt das Gebiet, seine Geschichte, Entwicklung und Denkmäler in den Mittelpunkt und erwähnt die in der Zeit des Kommunismus abgebrochenen und zerstörten Kirchen. Fünf weitere Abschnitte befassen sich mit den Kirchendenkmälern und behandeln Entstehung, Schicksal im 20. Jh. und Rekonstruktionen dieser Bauwerke. Die Angaben über Leben und Tätigkeit der Architekten sind angeführt, wenn nähere Quellen existieren.

Vor dem Schreiben der Arbeit besuchte ich das Bistum in Litoměřice (Leitmeritz), wo ich die Angaben über den Zustand der Kirchen von 1945 bis 1989 fand. Die Angestellten des Amtes für Denkmalpflege in Liberec (Reichenberg) und Ústí nad Labem (Aussig) erlaubten mir die Einsicht in Dokumentation und Studien zu mancher Rekonstruktionen. Dann redete ich die Gemeinden und Pfarrämter per E-Mail an, um Informationen über die Finanzierung der Rekonstruktionen und über den Charakter der Arbeiten festzustellen. Ich fragte nach den Subjekten, Organisationen und Einzelnen, die an den Renovierungen teilnahmen. Daneben bat ich um die Mitteilung der Gesamtkosten und der Verhältnisse, die die Subjekte bezahlt hatten. Schließlich verlangte ich die Antwort auf die Frage, ob die Renovierung mit Hilfe der

deutschen Landsleute oder Gemeinschaften realisiert wurde. Die Kopien der E-Mail Korrespondenz sind als Anlage in die elektronische Version der Arbeit eingefügt. Weitere Angaben über die Finanzierung suchte ich im Datenbanksystem des Kulturministeriums, des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds oder der Euroregion Neisse – Nisa – Nysa. Die Schlussfolgerungen werden im Fazit präsentiert.

2. Der historische Abriss über deutsche Bevölkerung in Böhmen

2.1 Sudetenland - Begriff mit schwarzem Brandzeichen

Im Fall des Begriffs *Sudetenland* geht es um eine historisch schwer belastete Bezeichnung, die bis heute viele negative Konnotationen hervorruft. Dieser Termin ist aber keine Angelegenheit des 20. Jahrhunderts, sondern hat seine eigene „unschuldige“ Entwicklung.

2.1.1 Primäre Verwendung

Laut dem Historiker Matěj Spurný¹ stammt das Wort *Sudeten* wahrscheinlich aus dem Keltischen und bedeutet „Wald der Eber“. In der geschriebenen Form finden wir es erstesmal beim Geographen Claudius Ptolemäus im 2. Jahrhundert n. Chr., der das Sudetengebirge (Sudeti montes) ohne eine präzisierte Lokalisierung in Mitteleuropa situiert. Im Mittelalter wird der Ausdruck nicht belegt, er erscheint wieder in der Zeit der Renaissance, wann er in mehreren Bedeutungen vorkommt.

Als *Sudetenland* wurde im 16. und 17. Jahrhundert die Gebirgskette bezeichnet, die Schlesien von Böhmen und Mähren trennt, also der Massiv zwischen Liberec (Reichenberg) und Ostrava (Ostrau), aber es sind auch Belege zu finden, dass die Benennung nur für das Gebiet des Erzgebirges benutzt wird. Daneben dient die Verwendung des Begriffs generell zur Bezeichnung für die Gebirgszonen um Böhmen herum (manchmal auch für die bergigen Gebiete innerhalb des Landes). Im 19. Jahrhundert ist der Begriff in der Fachsprache der Geologen, Biologen und Ethnologen schon verankert und erfüllt u. a. die Funktion der geographischen Bezeichnung in den österreichischen Statistiken. Für die Übersichtlichkeit in der Gliederung der Monarchie benutzt man den Termin *Sudetenländer* zur Unterscheidung von Alpenländern und Karpatenländern. Die Benennung *Sudetenbewohner*, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. erscheint, bezieht sich allmählich nur auf die deutsche Bevölkerung in Böhmen und Mähren.²

¹ Vgl. Antikomplex und Autorenkollektiv: *Proměny sudetské krajiny*. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa 2006, 10f.

² Vgl. ebd.

2.1.2 Politische Dimension der Bezeichnung

In der Ära der Ersten Tschechoslowakischen Republik gewinnt die Benennung auch die politische Dimension. 1918 wurde im Wiener Parlament die Provinz *Sudetenland* von deutschen Abgeordneten aus der Region ausgerufen, die Nordmähren und Teile von Schlesien in sich einbezieht. Die Provinz wurde 1919 von der tschechoslowakischen Armee besetzt und durch den Vertrag von Saint-Germain der Tschechoslowakei zugesprochen. Der Begriff wurde aber weiterhin in verschiedenen Kontexten angeführt, meistens als Benennung für die Grenzgebiete des Landes, die von Deutschen besiedelt worden waren.

„Das schwarze Brandzeichen“ bekam das Wort in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts, wann ihm die henleinsche und nationalsozialistische Propaganda einen neuen Sinn gab. Nach dem Münchener Abkommen wurde das *Sudetenland* (oder auch der *Sudetengau*) eine Verwaltungseinheit des Dritten Reiches. Die breite Zone erstreckte sich in nordlichen, nordwestlichen und teilweise auch südwestlichen Grenzgebieten in Schlesien, Mähren und Böhmen.³ Dann folgten die bedrückenden Jahre des zweiten Weltkriegs und die Lösung der Nachkriegssituation in Form der Vertreibung.

2.1.3 Der Begriff im gegenwärtigen Diskurs

Wegen seiner Unklarheit und historischen Belastung will der Soziologe Quido Kastner⁴ diesen Begriff vermeiden und verwendet den (mehr oder weniger neutralen) Ausdruck *Grenzgebiet*. Kastner führt in der Publikation *Kdo žije v pohraničí*⁵ an, dass nach 1945 der Ausdruck *Sudetenland* in der Tschechoslowakei fast verschwand, während er im Diskurs der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) und ihrer Sympatisanten immer wieder als Bezeichnung aller Grenzgebiete in damaliger Tschechoslowakei verwendet wurde.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist eine Dachorganisation der aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen, die mit dem Ziel entstand, ihre Interesse zu vertreten. Sie wurde 1950 gegründet und vereinigt zusammen mit den Heimatvereinigungen 250.000 Mitglieder. Der Verband betont das Recht auf Heimat (Rückkehranspruch), den Rechtsanspruch auf Restitution ehemaliger Besitztümer und auf Entschädigung. Die SL bemüht sich um die Aufhebung der Beneš-Dekrete. In den sechziger Jahren des 20.

³ Vgl. Zich, F. - Houžvička, V. - Jeřábek, M. - Kastner, Q.: *Kdo žije v pohraničí*. Ústí nad Labem: Sociologický ústav AV ČR 1996, 28.

⁴ Vgl. ebd. 28f.

⁵ Vgl. ebd.

Jahrhunderts verfügte sie über einen wesentlichen politischen Einfluss und wurde von den Parteien FDP und CDU unterstützt. Während der Brandt-Ära verlor sie ihre Position, denn die Politik orientierte sich auf die Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Ostblock. Nach der Samtenen Revolution kam es zur Reihe deutsch-tschechischer Verhandlungen, die mit verschiedenen Konflikten begleitet wurden. Bis heute ruft die Organisation in der tschechischen Öffentlichkeit Misstrauen hervor. Andererseits gibt es Tatsachen, mit denen sich die tschechische Gesellschaft nur allmählich abfindet.⁶ Die SL ist natürlich nicht die einzige Organisation der Vertriebenen, es gibt auch die katholische Ackermann-Gemeinde, die sozialdemokratische Seliger-Gemeinde und viele andere kleine Gemeinschaften, die sich um die Auseinandersetzung mit dem Unrecht auf beiden Seiten und um den Dialog bemühen.

Im Gegensatz zu Kastner tritt die Bürgerinitiative Antikomplex mit der Bezeichnung *Sudetenland* auf, die alle geographischen, kulturellen und historischen Aspekte vereint. Spurný⁷ zufolge ist in diesem Namen die Problematik einbezogen, deren sich die Mitglieder vollkommen bewusst sind. Die Bürgerinitiative entstand im Jahre 1998 in Prag. Damals bildeten sie die Studenten, die die Interesse für tschechisch-deutsche Beziehungen und für das Phänomen der tschechischen Grenzgebiete gemein hatten. Heute sind die Mitglieder als Hochschulpädagogen, Journalisten und Politologen tätig. Sie befassen sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und auch mit der Zukunft des Sudetenlandes. Umfangreiche und hoch geschätzte Ausstellung *Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland*, die die Bürgerinitiative 2002 vorstellte, konnte die Öffentlichkeit in der Tschechischen Republik, in Deutschland und in Polen besuchen. Die Mitglieder reflektieren die komplizierte Entwicklung und auch die heutige Situation des Grenzgebietes in den Publikationen *Proměny sudetské krajiny* (Verwandlungen der Sudetenlandschaft) und *Sudetské osudy* (Schicksale aus Sudetenland)⁸.

In dieser Arbeit wird in Übereinstimmung mit Spurný der Begriff *Sudetenland* oder *Sudeten* verwendet.

⁶ Vgl. Kučera, O.: *Sudetoněmecký landsmanšaft - historie, struktura, cíle* (online). – In: <http://glosy.info/texty/sudetonemecky-landsmansaft-historie-struktura-cile/> (Zugriff am 19. 2. 2011).
Siehe den Abschnitt 2.3.3 dieser Arbeit.

⁷ Vgl. Antikomplex und Autorenkollektiv: *Proměny sudetské krajiny*, 11f.

⁸ Vgl. ebd. 236.

2.2 Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen im Verlauf der Jahrhunderte

2.2.1 Kolonisation im Mittelalter

Im 12. Jahrhundert verlief in Böhmen und Mähren die innere Kolonisation, die aber nicht zum geplanten Ziel führte. Es blieben umfangreiche menschenleere Gebiete, vor allem die Wälder an der Grenze des Königsreiches. Deswegen kam es zur zweiten Etappe der Besiedlung, die als äußere Kolonisation genannt wird.⁹ Toman Brod¹⁰ und andere Historiker führen im Sammelband *Češi, Němci, Odsun* an, dass in der Zeit der Kolonisation im 13. Jahrhundert die böhmischen Herrscher deutsche Lokatoren zur Besiedlung der Grenzgebiete und zur Gründung der Königsstädte im Landesinnere einluden.¹¹ Zuerst kamen sie in den Böhmerwald und ins Erzgebirge, dann auch nach Ostböhmen und Nordmähren. Zu den von deutschen Kolonisten gegründeten Städten gehören Klatovy (Klattau), Hradec Králové (Königgrätz), Ostrava (Ostrau) u. a.

Der Historiker Ferdinand Seibt¹² weist aber darauf hin, dass die Kirche schon vier Jahrhunderte früher über einen wesentlichen Einfluss auf die Kolonisation verfügte, denn die ersten Angekommenen waren die Mönche. Sie kamen seit dem 9. Jahrhundert hauptsächlich aus Bayern und Österreich als Missionare. Mit der Entstehung der neuen Orden erhöhte sich der Arbeitskräfte- und Bodenbedarf:

Schon bald nach der Ordensgründung kamen im 12. Jahrhundert Zisterzienser und Prämonstratenser ins Land, jeweils mit langen und lebhaften Verbindungen zu den Gründungsklostern. [...] In Böhmen und Mähren wurden diese beiden neuen Orden zu „Rodeorden“ in besonderem Sinn. [...] Die englischen Zisterzienser sind berühmt wegen ihres Hüttenwesens und ihrer Mühlenwerke. Die böhmischen und mährischen wurde es namentlich im 13. Jahrhundert durch die Ansetzung von Bauern und Bürgern in neuen Siedlungen.¹³

Neue Bauern und Stadtbürger brachten in die böhmischen Länder neue Herstellungsverfahren, Verwaltungs- und Rechtsgewohnheiten und kulturelle Spezifika. Deutsche Bevölkerung kam als Vermittler solcher Werte, die zum großen Teil im romanischen Raum entstanden.¹⁴

⁹ Vgl. Zich, F. u.a. 1996, 25.

¹⁰ Vgl. Brod, T. u. a.: Stanovisko k odsunu Němců z Československa. – In: Křen, J. u. a.: *Češi, Němci, Odsun*. Praha: Academia 1990, 179-202, hier: 185.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. Seibt, F.: *Deutschland und die Tschechen*. München: R. Piper GmbH & Co. KG 1993, 71.

¹³ Zit. nach Seibt 1993, 72.

¹⁴ Vgl. Zich, F. u.a. 1996, 25.

2.2.2 Weitere Etappen der Kolonisation

Nach der Zeit der hussitischen Kämpfe und der dominanten Stellung der Tschechen im 15. Jh. und Anfang des 16. Jahrhunderts begann ein weiterer Zuzug von Deutschen erst im 16. und 17. Jh. Diese Siedlungswelle ist hauptsächlich mit der Reformation verbunden, die sich vor allem aus Meißen, Vogtland und Sachsen verbreitete.¹⁵

Seibt zufolge blieb die Bevölkerung dieser Kolonisationsetappe „isoliert, eher ihren sächsischen Landsleuten jenseits der Grenze verbunden als dem Aufnahmeland.“¹⁶ Es handelte sich um Adelige, Bergleute und Handwerker, die sich an der sächsischen Grenze um das Erzgebirge ansiedelten und die Schätze dortiger Landschaft gewannen. Nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) waren die böhmischen Länder erschöpft und zerstört, denn der Krieg hat unermessliche Schaden gebracht. Die Einwohnerzahl hat um eine Million abgenommen. Deswegen bemühten sich die Grundherrschaften um Neusiedler - zumeist Deutsche aus der sächsischen oder schlesischen Nachbarschaft.¹⁷

Das Ende des 18. Jahrhunderts und das 19. Jahrhundert stehen im Zeichen des wachsenden Nationalbewusstseins. Die steigende Spannung zwischen dem tschechischen und deutschen Element gipfelte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wann es zu den nationalistischen und gewaltsamen Konflikten kam. Die Situation blieb ungelöst und in diesem Stand wurden die beiden Gesellschaften vom Strudel des Ersten Weltkrieges erfasst. An seinem Ende veränderten sich wesentlich die Verhältnisse in Europa, weil die Monarchien in Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland beseitigt waren.¹⁸

2.3 Katastrophe im Zusammenleben

2.3.1 Die Erste Tschechoslowakische Republik

1918 wurde der selbständige tschechoslowakische Staat ausgerufen. Die Deutschen verloren ihren Status der Staatsnationalität und waren plötzlich in der Minderheitsposition. Nach dem misslungenen Versuch, die von Deutschen besiedelten Gebiete an Österreich anzuschließen, reagierten sie mit der Resistenz. Seibt zufolge haben diese Spannung auch unklare Reformskonzepte oder ungerechte Reaktionen der Regierungspolitik verursacht:

¹⁵ Vgl. Zich, F. u.a. 1996, 25.

¹⁶ Vgl. Seibt 1993, 169.

¹⁷ Vgl. Seibt 1993, 179.

¹⁸ In Anlehnung an Kučera: *Sudetoněmecký landsmanšaft - historie, struktura, cíle* (online).

Die ersten Parlamentwahlen vom April 1920 brachten [...] den deutschen Sozialdemokraten fast soviel Stimmen wie alle übrigen deutschen Parteien zusammen. Aber sie führten nicht zu einer konstruktiven Beteiligung am Staat. [...] insgesamt zeigten die ersten Jahre der Parlamentsarbeit immer wieder den Durchbruch ungebändigter Emotionen.¹⁹ [...] Davon war man damals noch ein Jahrzehnt entfernt, als sich die politische Szenerie nicht nur im Inneren, sondern auch nach außen hin allmählich vom Gegen- zum Miteinander zwischen Tschechen und Deutschen wandelte.²⁰

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre verbesserte sich das Verhältnis der Deutschen zur Republik und deutsche aktivistische Parteien nahmen an der Regierung teil. Nach der Zeit der Hochkonjunktur in den zwanziger Jahren trat aber die wirtschaftliche Krise und damit verbundene Radikalisierung ein.

2.3.2 Die dreißiger Jahre und der Zweite Weltkrieg

Anfang der dreißiger Jahre herrschte in aller Welt die wirtschaftliche Krise, die selbstverständlich auch die Staaten in Mitteleuropa getroffen hat. In der Tschechoslowakei waren die Sudeten von Arbeitslosigkeit stark betroffen:

Es gab in dieser Zeit doppelt soviel deutsche Arbeitslose wie tschechische, und weil der Bevölkerungsanteil der deutschen im Staat doch nur rund ein Viertel betrug, waren sie von der Krise unverhältnismäßig tiefer getroffen.²¹

In der Atmosphäre der Krise und der steigenden Unzufriedenheit neigte sich die Mehrheit der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei zum Deutschen Reich. Die Sudetendeutsche Partei, die eng mit der NSDAP verbunden war, gewann 1935 zwei Viertel aller deutschen Stimmen.²² Infolge des Münchener Abkommens vom 30. September 1938, das von den Regierungschefs Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und des Deutschen Reiches unterzeichnet worden war, besetzte Deutschland die Grenzgebiete der Tschechoslowakei - beinahe 30 000 km² mit 3 860 000 Bewohnern, davon 650 bis 858 000 Tschechen. Die Tschechen wurden aus ihren Heimen vertrieben und flohen vor den Nationalsozialisten.²³ Der Kulturologe Petr Mikšíček führt an: „Nach Schätzungen wurden 1938 ungefähr 400 000 Tschechen in das Landesinnere umgesiedelt.“²⁴

¹⁹ Zit. nach Seibt 1993, 278f.

²⁰ Zit. nach ebd., 285.

²¹ Zit. nach Seibt 1993, 318f.

²² Vgl. Seibt 1993, 323.

²³ Vgl. Kural, V. u. a.: *Studie o sudetoněmecké otázce*. Praha: Ústav mezinárodních vztahů 1996, 93f.

²⁴ Zit. nach Antikomplex und Autorenkollektiv: *Zmizelé Sudety/ Das verschwundene Sudetenland*. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa 2006, 95.

15. 3. 1939 wurde die „Rest-Tschechei“ okkupiert und als Protektorat Böhmen und Mähren genannt. Im Protektorat wurden in sechs Jahren insgesamt 105 000 Personen verhaftet (die Deportationen aufgrund „rassischer Zuordnung“ sind nicht einbezogen). Die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935 bedeuteten für die jüdische Bevölkerung Verlust der bürgerlichen Rechte. Die gesamte Zahl der Opfer der Judenverfolgung in der Tschechoslowakei liegt zwischen 233-244 000.²⁵ Europa und allmählich die ganze Welt wurden vom Krieg ergriffen, dem größten Konflikt der Menschheitsgeschichte, der ungefähr 60 Millionen Leben forderte.

Der steigende Terror im Protektorat gipfelte nach dem Attentat auf den Reichsprotektor Reinhard Heydrich am 27. Mai 1942 mit der Zerstörung und Massaker von Lidice (Liditz) und Ležáky (Lezaky). Die von Nationalsozialisten begangenen Grausamkeiten verursachten eine noch tiefere Entfremdung zwischen beiden Nationen. Die Kluft, die hier bestand, führte zum Verlangen, den Streit definitiv zu lösen. Der Exilpräsident Edvard Beneš begann schon während des Krieges mit den Vorbereitungen auf Aussiedlung der deutschen Bevölkerung, die dann kompromisslos realisiert wurde.²⁶ Mit der Aussiedlung endet das Zusammenleben der Tschechen und der Deutschen in den böhmischen Ländern, das mehr als siebenhundert Jahre dauerte.

2.3.3 Aussiedlung der Deutschen

Über die Aussiedlung der Deutschen aus Polen, Ungarn und aus der Tschechoslowakei verhandelten die Siegermächte während der Potsdamer Konferenz (17. 7. - 2. 8. 1945).²⁷ Schon zwei Monate früher verkündete der Präsident Edvard Beneš (19. Mai 1945) die Aussiedlung aller Deutschen als Regierungsbeschluss.²⁸ Als Quellen zur Bestimmung der Einwohnerzahl kurz nach dem Ende des Krieges dienen z. B. die Lebensmittelmarken:

Aus diesen Zählungen geht hervor, dass am 1. Mai 1945 in den Grenzregionen ungefähr 3 325 000 Einwohner lebten. Von diesen waren rund 600 000 tschechischer oder anderer als deutscher Nationalität und 2 725 000 deutscher Nationalität. Nach einer Erklärung des Außenministeriums vom 2. Oktober 1947 [...] wurden aus der Tschechoslowakei 2 256 000 Deutsche abgeschoben [...].²⁹

²⁵ Vgl. Kural u. a. 1996, 100.

²⁶ Vgl. Kučera: *Sudetoněmecký landsmanšaft - historie, struktura, cíle* (online).

²⁷ Vgl. Glotz, P.: *Vyhnání*. Übersetzt von V. Pilát. Praha, Litomyšl: Paseka 2006, 179.

²⁸ Vgl. Seibt 1993, 354.

²⁹ Zit. nach Antikomplex und Autorenkollektiv: *Zmizelé Sudety/ Das verschwundene Sudetenland.*, 95.

Im Juni begannen die sogenannten „wilden“ Vertreibungen. Bei diesen Aktionen kam es zu brutalen Ausschreitungen: „Überall gab es Plünderungen, Gewalttaten, Selbstmorde.“³⁰ Glotz beschreibt die Massaker von Postoloprty³¹ (Postelberg) und Ústí nad Labem³² (Aussig), die erst in den neunziger Jahren des 20. Jhs. vollständig untersucht wurden und mit denen sich die tschechische Seite nur allmählich auseinandersetzte. In dieser Etappe flohen viele Deutsche auch „freiwillig“- hauptsächlich wegen ihrer politischen Aktivität für das NS-Regime.³³ In die amerikanische Besatzungszone wurden 1 464 000 und in die sowjetische 729 000 Deutsche abgeschoben. Aus der Slowakei wurden zirka 156 000 Deutsche abgeschoben. Etwa 200 000 Sudetendeutsche gingen nach Österreich, das sich zunächst weigerte, sie aufzunehmen. Sie blieben dort, „anders als ihre Landsleute in der späteren Bundesrepublik, ohne besondere Hilfe.“³⁴ Der Bevölkerungsrückgang zwischen Mai 1945 und Mai 1947 erreichte 32,9%.³⁵

2.4 Besiedlung der Sudeten nach dem Krieg

Das Landwirtschaftsministerium und das Siedlungsamt beschäftigten sich mit dem Plan der landwirtschaftlichen Wiederbesiedlung. Die Sudeten waren unter dem landwirtschaftlichen Gesichtspunkt ein sehr wichtiges Gebiet für den Staat:

Hier befand sich ein Drittel des fruchtbaren Bodens der Böhmisches Länder, mehr als drei Viertel der Wiesen und Weiden, die meisten Weinberge, mehr als ein Drittel der Waldfläche und die meisten Teiche und Wasserflächen überhaupt.³⁶

Es wurde das Amt des Nationalverwalters gegründet, weil der Staat allein eine solche Menge an Boden nicht verwalten konnte. Diese Funktion sollten qualifizierte Landwirte und Arbeiter ausüben. In den fruchtbaren Kreisen - in Böhmen die Umgebung von Žatec (Saaz), Litoměřice (Leitmeritz) und Česká Lípa (Böhmisch Leipa) - war der größte Ansturm der Nationalverwalter. Andererseits blieben viele Kreise im Gebirge abseits vom Interesse.

Bis zum Anfang des Jahres 1946 meldeten sich nur 130 000 Landwirte, während für die Wiederbesiedlung und die Arbeit mit etwa 500-600 000 Angehörigen der Landbevölkerung

³⁰ Zit. nach Seibt 1993, 354.

³¹ Vgl. Glotz 2006, 149f.

³² Vgl. Glotz 2006, 171f.

³³ Vgl. Zich u.a 1996, 31.

³⁴ Zit. nach Seibt 1993, 357.

³⁵ Vgl. Antikomplex und Autorenkollektiv: *Zmizelé Sudety/ Das verschwundene Sudetenland*, 95.

³⁶ Zit. nach ebd.

gerechnet worden war.³⁷ „Mit dieser Feststellung begann die Wiederansiedlung von Remigranten im Grenzgebiet.“³⁸

Den größten Teil der Remigranten bildeten die Personen aus dem Reich (Deutschland und Österreich), ein Viertel von denen waren die ehemaligen Soldaten oder die KZ-Überlebenden. Die zahlreichste Gruppe der Auslandschechen kam aus der ehemaligen UdSSR (Wolgatschechen). Weitere Gruppen stammt aus Polen, aus Frankreich, Bulgarien, aus Ungarn, Jugoslawien und aus anderen Regionen der UdSSR.³⁹ Die unterschiedliche Herkunft und verschiedene Traditionen beeinflussten die Beziehungen unter Bürgern und sind noch heute in manchen Gemeinden spürbar.⁴⁰

Ab 1947 kehrten fast 90 000 Neusiedler in das Landesinnere zurück. Es handelte sich häufig um die sogenannten „Goldsucher“, die im Grenzgebiet nicht für immer leben wollten.⁴¹ Später, bis 1950, folgt aber weitere Abwanderung (etwa 1170 Menschen). Seit den sechziger Jahren wurden die freigewordenen Häuser von Erholungssuchenden besiedelt, die ursprüngliche Architektur und manchmal auch ganze Gemeinden retteten. Sehr häufig war es allerdings zu spät, denn der Staat begann schon Anfang der fünfziger Jahre verlassene und geplünderte Gebäude abzureißen. Die Menschen, die in dieser Zeit die Urlaubergemeinde verließen, blieben dann sehr oft in Sudeten, aber in den Städten:

Dieser Trend war charakteristisch für die 80er und 90er Jahre. Die ländlichen Gegenden entvölkern sich auch weiterhin, währenddessen die Einwohnerzahlen der Städte steigen.⁴²

³⁷ Vgl. Antikomplex und Autorenkollektiv: *Zmizelé Sudety/ Das verschwundene Sudetenland*, 95.

³⁸ Zit. nach ebd.

³⁹ Vgl. Zich u. a. 1996, 34.

⁴⁰ Vgl. Zich u. a. 1996, 34.

⁴¹ Vgl. Antikomplex und Autorenkollektiv: *Zmizelé Sudety/ Das verschwundene Sudetenland*, 95.

⁴² Zit. nach ebd.

3. Das Lausitzer Gebirge-eine der deutschen Enklaven

3.1 Besiedlung des Gebietes

Das Lausitzer Gebirge ist ein Bergland an der deutsch-tschechischen Grenze in Nordböhmen. Mit der Gesamtfläche von 180 km² gehört es zu den kleinen geomorphologischen Ganzheiten. Der Teil dieses Berglandes, der sich in Deutschland befindet, heißt das Zittauer Gebirge.⁴³

Das Gebirge pflegte lange Zeit ein undurchdringlicher tiefer Urwald zu sein. Dieses Gebiet bildete einen Teil der Grenzhochwälder, die den tschechischen Kessel von den nördlichen Raumeinheiten (Lausitz, Sachsen und anderen) trennten. Deswegen entdeckt man hier wenig Funde aus der Vorzeit, weil die Wälder nur sporadisch besiedelt wurden. Die Belege der Anwesenheit der Menschen aus der Bronzezeit aber beweisen, dass hier schon in dieser Etappe die Handelswege existierten.⁴⁴

Die Handelswege dienten zum Warenaustausch. Man handelte mit Tuch, Lebensmitteln, Salz und Fischen, mit Werkzeug und Waffen. Diese Wege benutzten auch die ersten Kolonisatoren, die wahrscheinlich vom Norden gekommen waren. Die Sorben waren die Gründer und die ersten Einwohner der Städte und Dörfer Česká Kamenice (Böhmisch Kamnitz), Chřibská (Kreibitz), Doubice (Daubitz) u. a. Die erste Welle der Kolonisation erfolgte Ende des 9. Jhs. und Anfang des 10. Jhs.⁴⁵

Im 12. und 13. Jh. verstärkte sich die Kolonisation und es wurden auch die Deutschen eingeladen. Die Organisatoren der Kolonisation waren die Adelsgeschlechter Berka von Dubá und Lipa, Markwartinger und Herren von Wartenberg.⁴⁶ Die Besiedler kamen nicht nur in die schon existierenden Städte, sondern legten auch neue Siedlungen an. Sie arbeiteten bei Roden der Wälder und dann als Bauern an den abgeholzten Flächen.⁴⁷

Im 13. Jh. kann man schon vom Glashüttenwesen sprechen. Für diese Produktion waren die dichten Wälder besonders geeignet. Dank der genügenden Menge von Holz und der Existenz eines Quarzganges entstanden viele mittelalterliche Glasöfen, die nach der Erschöpfung der Rohstoffe verlassen wurden. Erst in der Renaissance wurden stabile Hütten geschaffen, von denen manche noch heutzutage erhalten sind.⁴⁸

⁴³ Vgl. Holeček, M.: *Lužické hory*. Praha: Olympia 2004, 16.

⁴⁴ Vgl. ebd., 26.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ David, P. u. a.: *Průvodce po Čechách, Moravě, Slezsku: České Švýcarsko*. Praha: S & D 1997, 10.

⁴⁷ Vgl. Seibt 1993, 64.

⁴⁸ Vgl. Gelnar/Rež: *Sklářská minulost kraje Lužických hor* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/historie/index.php?pg=clskloc> (Zugriff am 27. 02. 2011).

3.2 Gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung

Das Gebiet wurde im 15. Jh. von hussitischen Kämpfen betroffen. Auch die folgenden Konflikte zwischen dem Oberlausitzer Sechsstädtebund⁴⁹ und dem nordböhmischen Adel plünderten die Landschaft. Der Sechsstädtebund eroberte und zerstörte die Mehrheit der Herrensitze von Wartenbergern, unter anderen die Burg Tolštejn (Tollenstein). 1484 kaufte die Herrschaft Tollenstein-Rumburg Hugold von Schleinitz und gründete das Schleinitzer Ländchen, das seine Familie bis 1599 verwaltete.⁵⁰

Eine kürzere Etappe des kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwungs unterbrach im 17. Jh. der Dreißigjährige Krieg, der die Aussiedlung der protestantischen Herren zur Folge hatte. Ihre Herrschaften gewannen die ausländische Adelsgeschlechter wie z. B. Grafen von Gallas, von Breda oder der chlumetzer Familienzweig der Grafen Kinsky, der dem Kaiser treu gewesen war. Die schweren Lebensbedingungen nach langem Krieg führten zur Reihe der Aufstände, die oft vom Heer bezwungen wurden. Die größten Revolten sind 1680 und 1775 ausgebrochen.⁵¹

Im 19. Jahrhundert erfolgte eine Entwicklung der Infrastruktur und Industrie. An Stelle der bisher handwerksmäßigen Produktion traten die Manufakturen und Fabriken. Es handelte sich hauptsächlich um Spinnereien, Webereien, Färbereien.⁵² Im 19. Jh. ist die Bevölkerung des Gebietes größtenteils deutsch und diese Konstellation dauert bis Ende des Zweiten Weltkrieges: In den dreißiger Jahren bekannten sich von 6 600 Einwohner der Stadt Krásná Lípa (Schönlinde) zur tschechoslowakischen Nationalität nur 182 Bürger.⁵³

3.3 Verhältnisse im 20. Jahrhundert

Am Ende des Ersten Weltkrieges erfolgte in Rumburk (Rumburg) der sogenannte Militäraufstand. Anlass war die Forderung nach Urlaub für die heimgekehrten Soldaten aus russischer Gefangenschaft. Die Rädelsführer wurden zum Tode verurteilt.⁵⁴ Mit der wirtschaftlichen Krise und dem stärkenden Nationalsozialismus verschärfte sich die

⁴⁹ Der Oberlausitzer Sechsstädtebund war ein Schutzbündnis, der die Städte Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban, Löbau und Zittau umfasste. Der Bund existierte von 1346 bis 1815. Er richtete sich am Anfängen vornehmlich gegen das Raubrittertum und sollte ein Gegengewicht zum Landadel schaffen (vgl. Nakladatelství HL: *Historie Podluží a jeho okolí*. Varnsdorf 2007, 4f).

⁵⁰ Vgl. ebd., 7f.

⁵¹ David, P. u. a.: *Průvodce po Čechách, Moravě, Slezsku: Lužické a Žitavské hory*. Praha: S & D 2010, 15.

⁵² Vgl. ebd., 16.

⁵³ Vgl. Holeček 2004, 30.

⁵⁴ Vgl. David, P. u. a. 2010, 16.

Spannung zwischen Deutschen und Tschechen. Es kam zu den Zusammenstößen der Angehörigen der Sudetendeutschen Partei mit der tschechoslowakischen Wache, an die bis heute die Denkmäler in Dolní Podluží (Niedergrund) und Dolní Světlá (Oberlichtenwalde) erinnern.

Das Gebiet wurde nach dem Münchener Abkommen okkupiert und die tschechische Bevölkerung musste ihre Heimat verlassen. Die Industriebetriebe gingen zur militärischen Produktion über. Während des Zweiten Weltkrieges entstand in der Nähe von einer neugegründeten Fabrik in Rabštejn bei Česká Kamenice (Rabstein bei Böhmisches Kamnitz) das Konzentrationslager.⁵⁵

Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte sich die Situation wesentlich. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung wurde von 1945 bis 1947 abgeschoben. Nur eine kleine Menge - die Antifaschisten und auch manche Spezialisten (z. B. für die Glasindustrie) - durfte bleiben. Die Neusiedler aus Böhmen konnten die ursprüngliche Einwohnerzahl nicht erreichen. Der Staat und die neuen Einwohner hatten wenig Interesse daran, die verlassenen Kirchen, Fabriken und Bauten zu pflegen.

Nach der Revolution im Jahre 1989 „erholte sich“ die Gesellschaft von den vierzig Jahren in der Totalität. Viele architektonische Denkmäler waren in kläglichem Zustand. Die Kirche, Städte und Gemeinden begannen mit Hilfe von Staats-, Regionalförderung und Spenden die wertvollen Bauwerke zu rekonstruieren.

3.4 Kirchendenkmäler im Lausitzer Gebirge und in der näheren Umgebung

Wegen der späteren Besiedlung des Berglandes gibt es hier keine romanischen Bauwerke. Die Gotik vertretenden Denkmäler sind im Gebiet zu finden, aber die Kirchen wurden oft in späteren Jahren umgebaut. Ursprünglich gotisch waren die Kirche des heiligen Jakob in Česká Kamenice (Böhmisches Kamnitz), die Kirche des heiligen Georg in Chřibská (Kreibitz) und der Kern der Kirche der heiligen Katharina in Dolní Podluží (Niedergrund).⁵⁶ Im Stil der Renaissance wurden die Kirche in Jiřetín pod Jedlovou (St. Georgenthal), die Dekanalkirche in Rumburk (Rumburg) gebaut und viele andere Bauten wurden während dieser Epoche umgestaltet.

Während nur wenige Kirchen in den schon genannten Baustilen erhalten blieben, hinterließ der Barock in der Landschaft klar erkennbare Spuren. Die großen Gotteshäuser,

⁵⁵ Vgl. David, P. u. a.: *Průvodce po Čechách, Moravě, Slezsku: České Švýcarsko*. Praha: S & D 1997, 10.

⁵⁶ Vgl. David, P. u. a. 2010, 18.

Wallfahrtsorte, aber auch kleine Kapellen und Kreuzwege wurden ein unteilbarer Bestandteil der Städte, Dörfer und Anhöhen. Die meisten Kirchen im Gebiet entstanden im Zeitalter des Barocks und sind ein Beispiel der wertvollen sakralen Architektur in Nordböhmen. Zu diesen Gotteshäusern gehören die Kirchen in Horní Habartice (Ober Ebersdorf), Horní Prysk (Ober Preschkau), Jetřichovice (Dittersbach), Kerhartice (Gersdorf), Malá Bukovina (Klein Bocken), Markvartice (Markersdorf), Polevsko (Blottendorf), Růžová (Rosendorf), Srbská Kamenice (Windisch Kamnitz) und Staré Křečany (Alt Ehrenberg). Die barocken Wallfahrtsorte befinden sich in Česká Kamenice (Böhmisch Kamnitz), Mařenice (Groß Merkthal) und Rumburk (Rumburg). Im 19. Jh. verliefen die Renovierungen und Umbauten im Geiste der Historismen. Aus dem Ende des 19. Jhs. stammt die neogotische Kirche des heiligen Antonius in Heřmanice (Hermsdorf). Die Architektur des Jugendstils repräsentiert die Kirche in Rybníště (Teichstatt).

Die Kirchen befinden sich hauptsächlich auf der ehemaligen Herrschaft der Grafen Kinsky. Die waren sehr oft auch Erbauer und Donatoren der Bauten. Andere Familien machten sich um Gotteshäuser für ihre Untertanen auch verdient: Die Gemeinde Růžová gehörte der Familie Clary-Aldringen, das Dorf Mařenice dem Adelsgeschlecht von Sachsen-Lauenburg. Markvartice erhielt zusammen mit dem Gebiet um Děčín (Tetschin) die Dynastie Thun und Hohenstein. Die Kirche in Staré Křečany ließ Graf Harrach erbauen und die Loretokapelle in Rumburk entstand auf Kosten des Fürsten von Liechtenstein.

Die Patrone von mehreren Kirchen sind beliebte Heilige wie Petr und Paul oder Maria Magdalena. Zwei beschriebenen Kirchen sind dem traditionellen Schutzpatron Tschechiens, dem heiligen Wenzel, gewidmet. Wenzel als Patron wurde im 18. Jh. von Johannes Nepomuk in den Hintergrund „gedrängt“. Der Kult des heiligen Johannes verbreitet sich allmählich in ganz Europa und dieser Patron genoss gerade in der Barockzeit hohe Verehrung. Sehr oft werden die Kirche den Ortspatronen geweiht, z. B. dem heiligen Bartholomäus wurde die Kirche in Rumburk gewidmet, weil ihm der Schutz der Stadt anvertraut worden war.⁵⁷

Als Architekten waren hier die Baumeister tätig, die der Abstammung nach Italiener waren, wie Petr Paul Columbani und Octavio Broggio, aber auch einheimische Handwerker und Künstler: Wenzel Kosch, Jakob Schwarz, Johann Katschinka und andere. Die Pläne für die Kirche in Staré Křečany entwarf der Baumeister Johann Georg Aichbauer jun., der hauptsächlich in Prag tätig war. Die Loretokapelle in Rumburk stellt das Werk des bedeutenden Wiener Architekten Johann Lucas von Hildebrandt dar. Hildebrandt schuf Oberes Belveder und nahm am Bau des Stadtpalais des Prinzen Eugen in Wien teil. Für die

⁵⁷ Mágrová, K.: *Kostel sv. Bartoloměje – Rumburk* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/bartolomej.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Adelsgeschlechter Kinsky und Harrach erbaute er die Residenz in Wien und leitete auch die Projekte auf ihren Herrschaften in Böhmen.⁵⁸

3.5 Abgebrochene und zerstörte Kirchen im Gebiet

Im Gebiet des Lausitzer Gebirges und in der näheren Umgebung wurden nach 1945 drei Kirchen abgetragen. Es handelte sich um die Kirche in Brtníky (Zeidler) bei Rumburk, die Kirchen in Huntířov (Güntersdorf) und Nová Oleška (Neu Ohlisch). Den desolaten Zustand der Kirchendenkmäler verursachten mehrere Faktoren. Der Krieg und folgende Aussiedlung der Bevölkerung versetzten der Landschaft einen schweren Schlag. Die gelenkte Besiedlung der Sudeten konnte nicht die ursprüngliche Einwohnerzahl erreichen und die Neuangekommenen fanden nur allmählich den Weg zur hiesigen Tradition. Das kommunistische Regime unterdrückte das religiöse Leben und unterstützte nicht die Erhaltung der Bauten. Nach dem Einsturz des Dachstuhles wurde 1969 die Kirche des heiligen Georg in Huntířov und das Pfarrhaus abgerissen. 2009 wurde am Rande des Friedhofs in der Nähe von der ehemaligen Kirche eine Kapelle gebaut.⁵⁹ Die Kirche des heiligen Martin in Brtníky wurde 1975 abgebrochen.⁶⁰ Heute sind nach der Kirche keine sichtbaren Spuren übriggeblieben. 1976 wurde auch die Dreifaltigkeitskirche in Nová Oleška niedergerissen und die Reste des Mauerwerkes wurden als Baumaterial für Ferienhäuser verwendet. An Stelle der Kirche gibt es heute ein Haus.⁶¹ In der Gemeinde Dolní Podluží befindet sich die stark beschädigte Kirche der heiligen Katharina.

3.5.1 Dolní Podluží (Niedergrund)

Erstmals wird die Gemeinde im Jahre 1363 als Vogtsdorf (Vila advocati, d.h. von einem Beamten verwaltet) erwähnt,⁶² aber bereits 1485 wird sie unter dem Namen Grund genannt, der ihre Lage im Tale des Baches Lužnička (Lausur) bezeichnet. Die ersten Einwohner waren deutsche Kolonisten, die hiesige Wälder rodeten und begannen, das Land zu bestellen.⁶³

⁵⁸ Vgl. Vlček, P. u. a.: *Encyklopedie architektů, stavitelů, zedníků a kameníků v Čechách*. Praha: Academia 2004, 235.

⁵⁹ Vgl. *Huntířov – Kostel sv. Jiří* (online). – In: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?obec=5795> (Zugriff am 5. 4. 2011).

⁶⁰ Vgl. Břečková, J.: *Kostel sv. Martina v Brtníkách* (online). – In: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=1447341> (Zugriff am 5. 4. 2011).

⁶¹ Vgl. *Nová Oleška – Kostel Nejsvětější Trojice* (online). – In: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?obec=8263> (Zugriff am 5. 4. 2011).

⁶² Vgl. Nakladatelství HL: *Historie Podluží a jeho okolí* 2007, 3.

⁶³ Vgl. ebd.

3.5.2 Kirche der heiligen Katharina von Alexandrien

Die Kirche steht an Stelle eines älteren hölzernen Kirchleins aus dem Jahre 1411. Noch vor diesem Bauwerk pflegte hier aber eine Kirche zu sein, die die Grundbücher belegen.⁶⁴ Die Kirche wurde 1547 erbaut und aus diesem Jahr blieb eine Kreuzwölbung der Sakristei erhalten.⁶⁵ In den Jahren 1721 bis 1734 wurde die Kirche im Barokstil umgebaut, der Turm wurde erst 1752 fertiggestellt. Am 17. Juli 1783 beschädigte der Blitzschlag den ganzen Raum und die Kirche wurde dann im neugotischen Stil umgebaut. Bei einer weiteren Rekonstruktion im Jahre 1867 brannte der Turm aus und ein neuer wurde erst 1883 angebaut.⁶⁶ Die Kirche ist einschiffig und im Innenraum befindet sich eine zweistöckige Empore, die mit Statuen aus dem 19. Jahrhundert dekoriert war. Die beiden Stockwerken werden durch die Orgelempore verbunden. Die spätbarocke Inneneinrichtung der Kirche wurde um 1800 geschaffen.⁶⁷ In der Nähe von der Kirche gab es früher das Pfarrhaus aus dem Jahre 1788, das 1965 abgerissen wurde.⁶⁸



Die Kirche der heiligen Katharina in Dolní Podluží in den 70-er Jahren des 20. Jhs. und im Jahre 2010.

(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/ Archiv der Autorin).

⁶⁴ Vgl. Nakladatelství HL: *Historie Podluží a jeho okolí* 2007, 3.

⁶⁵ Vgl. Poche, E. u. a.: *Umělecké památky Čech 1 [A-J]*. Praha: Academia 1977, 304.

⁶⁶ Vgl. Nakladatelství HL 2007, 16f.

⁶⁷ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 304.

⁶⁸ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Dolní Podluží*.

3.5.3 Schicksal der Kirche im 20. und 21. Jahrhundert

Schon 1983 machte der Pfarrer aus Podluží darauf aufmerksam, dass die Balken in der Kirche vom Holzschwamm befallen waren. Durch das Dach regnete es herein und die Fassade war feucht und beschädigt.⁶⁹ Die Kirche ist immer noch im schlechten technischen Zustand. Im Jahre 1998 hörte man auf, die Gottesdienste zu feiern, weil es zum Abfallen des Putzes von den Wänden kam. Die Balkendecke ist eingestürzt. Dazu wurde die Kirche mehrmals ausgeraubt. Die Bürgerinitiative zur Rettung der Kirche der hl. Katharina (Sdružení na záchranu kostela svaté Kateřiny) bemüht sich seit 2006 um die Rekonstruktion und die Erhaltung des Bauwerkes. Es ist gelungen, neue Dachdeckung des Turmes zu legen. Im Turm entstand 2007 eine kleine Galerie und eine Kapelle.⁷⁰ Die Generalrekonstruktion wäre aber sehr kostspielig. Die Kirche in Dolní Podluží ist ein trauriges Beispiel des Denkmals, das vor unseren Augen verfällt.



Interieur der Kirche der heiligen Katharina in den 70-er Jahren des 20. Jhs. und im Jahre 2010.

(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/Archiv der Autorin).

⁶⁹ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Dolní Podluží*.

⁷⁰ Vgl. *Občanské sdružení na záchranu kostela sv. Kateřiny* (online). – In: <http://www.sdruzenikaterina.estranky.cz/> (Zugriff am 7. 4. 2011).

4. Die Stadt Česká Kamenice (Böhmisch Kamnitz) und Umgebung

4.1 Česká Kamenice

Die erste schriftliche Erwähnung der Stadt erscheint 1352. Česká Kamenice wird als *oppidum* mit Pfarrkirche bezeichnet. Wahrscheinlich wurde die Siedlung schon vor 1283 als eine Kreuzungstelle der Handelswege gegründet.⁷¹

Die Stadt Česká Kamenice gehört zu den am besten erhaltenen Siedlungen in Nördböhmen, auch weil sie in der Ära des Sozialismus vom Plattenbau nicht betroffen war. Sie bietet eine Mischung von Renaissancehäusern und traditioneller Architektur. Der Städtebauliche Denkmalschutz wurde im Jahre 1992 vom Kulturministerium verkündet.⁷² In der Stadt befinden sich zwei bedeutenden Kirchendenkmäler – die Dekanatskirche des hl. Jakob des Älteren im Renaissancestil mit gotischen Elementen und die barocke Marienkapelle.

4.1.1. Kirche des heiligen Jakob des Älteren

Die Urkunde mit der Erwähnung der Kirche stammt aus dem Jahre 1352, als die Stadt (und die Kirche) zum Zahlen der Zehnten verpflichtet wurde.⁷³ Bei der Forschung und Restaurierung in den Jahren 1923 und 2000 wurde festgestellt, dass die Grundmauern tatsächlich aus dem 14. Jahrhundert stammen.⁷⁴ Jan Sommer⁷⁵ führt in seiner Untersuchung, dass das Seitenportal dem Typ der Eingänge entspricht, die in der Zeit der Parlerschen Gotik beliebt waren und schätzt die Entstehung des Portals auf das letzte Viertel des 14. Jhs.⁷⁶

Ursprünglich handelte es sich um einen einschiffigen Bau, der 1444 von Soldaten des Oberlausitzer Sechsstädtebundes zerstört und niedergebrannt wurde. Auf den alten Grundmauern wurde nach den Kämpfen ein neues Bauwerk, die dreischiffige Hallenkirche, geschaffen. Der Turm entstand während des ersten Umbaus in den Jahren 1552-1555 und diente als ein selbständiger Wachturm. Der Autor des Turmes ist der Kamnitzer Maurermeister Veit Seifert. Erst während des zweiten Umbaus, der von 1604 bis 1605 verlief, wurde der Turm der Kirche angeschlossen. Diese Arbeiten wurden nach Plänen des Baumeisters Peter Patzenhauer durchgeführt, der als Architekt der Herren von Wartenberg

⁷¹ Vgl. Hlavnička: *Město Česká Kamenice – Historie města* (online). – In: <http://www.ceska-kamenice.cz/mesto/historie> (Zugriff am 25. 02. 2011).

⁷² Vgl. Bílý, M. u. a.: *Česká Kamenice*. Česká Lípa : Studio REMA '93 2002, 385.

⁷³ Vgl. Hlavnička: *Město Česká Kamenice – Historie města* (online).

⁷⁴ Vgl. Hlavnička: *Město Česká Kamenice - Městská památková zóna Česká Kamenice* (online). – In: <http://www.ceska-kamenice.cz/mesto/pamatkova-zona> (Zugriff am 25. 02. 2011).

⁷⁵ Vgl. Sommer, J.: *Česká Kamenice, kostel sv. Jakuba Většího: architektonické detaily lodi*. Praha: Jalna 2003.

⁷⁶ Vgl. ebd.

tätig war. Die Angehörigen dieses Adelsgeschlechtes sind in der Krypta begraben. Im Innenraum befindet sich die steinerne Dekoration vom Steinbildhauer Valentin Vollde (1605). Zu den bildhauerischen Werken gehört auch eine Reihe von Grabplatten und Statuen, die die Gestorbenen darstellen. In der Kirche wurden bis in das 18. Jh. vor allem Pfarrer, Beamte und Bürgermeister begraben. Die Malereien im Chor stammen von einem ungenannten Tetschiner Maler (möglicherweise ist der Autor Hans Teufel). Das Altarbild „Enthauptung des heiligen Jakob“ von Dominik Kindermann wurde etwa 1797 angeschafft.⁷⁷ Wesentliche Erneuerung verlief im Jahre 1834.



Die Kirche des heiligen Jakob in Česká Kamenice im Jahre 2010.

(Autor: Jitka Erbenová, Quelle: http://cs.wikipedia.org/wiki/Soubor:%C4%8Cesk%C3%A1_Kamenice_-_kostel_sv._Jakuba_V%C4%9Bt%C5%A1%C3%ADho.jpg).

⁷⁷ Vgl. Bílý et al. 2002, 386f.

4.1.2 Rekonstruktion der Kirche

1923 kam es zu einer weiteren Rekonstruktion, die auch mit der Untersuchungen verbunden war.⁷⁸ 1982 wurde die Kirche zwar in die Liste der staatlichen Kulturdenkmäler eingetragen⁷⁹, aber Pflege und Rekonstruktion hat man ihr erst nach der Revolution geleistet. Von 1998 bis 2001 verliefen umfangreiche Bauarbeiten. Zuerst sicherte man das Bauwerk statisch. Dann wurde neue Turmbedachung gedeckt und es wurden neue Uhr installiert. Innere Treppen wurden repariert, gefolgt von der Erneuerung der Fassade. Auch das Interieur wartete die Rekonstruktion ab: 2001 wurde es ausgemalt und man restaurierte die Portale und Grabplatten.⁸⁰ Die Restaurierung wurde aus den Mitteln des tschechischen Kulturministeriums (70% der Kosten), der Stadt Česká Kamenice (20%) und der römisch-katholischen Kirche finanziert. Aus Spenden deutscher Bürger, die nach dem zweiten Weltkrieg abgeschoben wurden, bezahlte man die Erneuerung der Grabplatten.⁸¹



Die Kirche des heiligen Jakob in Česká Kamenice im Jahre 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

⁷⁸ Vgl. Hlavnička: *Město Česká Kamenice - Městská památková zóna Česká Kamenice* (online).

⁷⁹ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Česká Kamenice*.

⁸⁰ Vgl. Bílý et al. 2002, 386f.

⁸¹ In Anlehnung an E-Mail Korrespondenz mit K. Jordán: *Pomoc při sběru informací* (online). 17.2. 2011, 08:15; (zit. 2. 3. 2011). Siehe Anlage 2 in der elektronischen Version der Arbeit.

4.1.3 Die Marienkapelle

Das Bauwerk wurde in den Jahren 1736-1739 an Stelle einer alten Friedhofkapelle von den Gaben der Verehrer des Marienbildes errichtet. Der Initiator des Baues war der Kamnitzer Dekan Heinrich Teigl, der sich angeblich von der Pest genas. Seine Gesundung wurde der Kamnitzer Jungfrau Maria zugeschrieben. Das Marienbildnis, das sich in der ursprünglichen Kapelle befand, stammt vom Bildhauer Christian Ullrich aus Zittau und wurde 1680 in der Kirche des heiligen Jakob aufgestellt. Später wurde es in die Friedhofkapelle getragen, aus derer sich allmählich ein Wallfahrtsort entwickelte. Die Gesundungen wuchsen an und Teigl begann eine Sammlung für ein würdigeres Gebäude zu organisieren.⁸²

Die Kapelle entstand unter Patronat der Grafen Kinsky und der Stadt Kamenice. Den Bau hielt man lange Zeit für das Werk des Aussiger Baumeisters Jakob Schwarz. Aus neueren Erkenntnissen von Ing. Petr Macek, Phd. ergibt sich, dass er nach dem Entwurf von Octavio Broggio (*1670-†1742) arbeitete.⁸³ Die Kamnitzer Kapelle gehört dann zum Spätwerk dieses bedeutenden Architekten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Den Bau führte Schwarz mit dem Kamnitzer Polier Johann Katschinka durch. Nach einer Pause konnte bis zum Jahre 1749 auch der Kreuzgang um die Kapelle gerade von Katschinka erbaut werden. Dieser Kreuzgang ist mit vier kleineren Kapellen ergänzt, in denen es einen Barockaltar des hl. Anton von Padua aus dem Ende des 17. Jahrhundert, einen Rokokoaltar der Heiligen Familie und einen weiteren Altar aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts mit einem Rokokobildnis des hl. Johann Nepomuk und Statuen der Heiligen gibt.⁸⁴ Die Zentralkapelle ist gekrönt von einer massiven Kuppel. Die steinernen Heiligenstatuen, die das Dach schmücken, sollten vom Markersdorfer Bildhauermeister Johann Wenzel Fügner stammen. Die Quellen schweigen über den Autor, manchmal wurden die Statuen auch Ferdinand Maximilian Brokoff zugeschrieben.⁸⁵

In der Mitte der Kapelle steht der Rokokohochaltar von Joseph Klein aus dem Jahre 1746. Das Interieur wurde während der umfangreichen Renovierung in den Jahren 1883-1885 hergerichtet. Diese Rekonstruktion verlief auf Veranlassung und Kosten des Bürgermeisters, Unternehmers und Kunstfreundes Franz Preidl. Im Rahmen der Arbeiten entstand z. B. die reichen Freskomalereien, derer Autor der italienische Maler Ferdinand Brunetti ist.⁸⁶

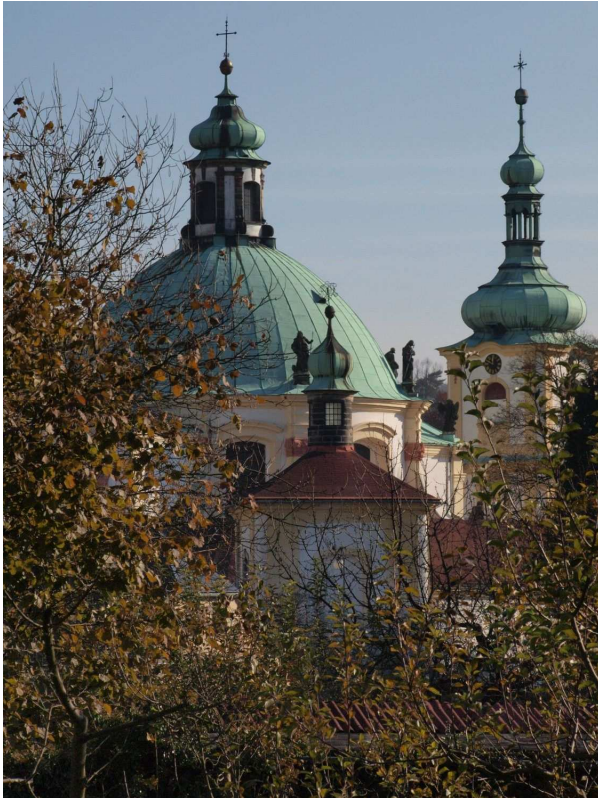
⁸² Vgl. Hlavnička: *Město Česká Kamenice - Městská památková zóna Česká Kamenice* (online).

⁸³ Vgl. Bílý et al. 2002, 218.

⁸⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. Hlavnička: *Město Česká Kamenice - Městská památková zóna Česká Kamenice* (online).



Die Marienkapelle in Česká Kamenice im Jahre 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

4.1.4 Rekonstruktion der Kapelle

In den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts gewann die Pfarrgemeinde eine staatliche Förderung der Reparaturen, weil die Kapelle allmählich in Verfall geriet. Es wurden nur die nötigsten Maßnahmen ergriffen. 1982 wurde das Komplex in die Liste der staatlichen Kulturdenkmäler eingetragen,⁸⁷ aber die umfangreiche Restaurierung erfolgte erst dreizehn Jahre später. Das Kulturdenkmal wurde 1995-1998 dank der finanziellen Unterstützung des tschechischen Kulturministeriums, der Stadt Česká Kamenice und der römisch-katholischen Kirche rekonstruiert.⁸⁸ Die Arbeiten umfassten den Wechsel der Kupferbedachung, Erneuerung aller Fassaden, die Restaurierung der Begräbniskapelle der Familie Preidl und Herrichtung des Parks, der sich heute an Stelle des ehemaligen Friedhofs befindet.⁸⁹ Aus

⁸⁷ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Česká Kamenice*.

⁸⁸ In Anlehnung an E-Mail Korrespondenz mit K. Jordán: *Pomoc při sběru informací* (online). 17.2. 2011, 08:15; (zit. 2. 3. 2011). Siehe Anlage 2 in der elektronischen Version der Arbeit.

⁸⁹ Vgl. Bílý et al. 2002, 387.

Spenden der deutschen Landsleute wurde z. B. die Pestkarre restauriert, die jedes Jahr zur Erinnerung an das Ende der Epidemie im Kreuzgang ausgestellt wurde.⁹⁰



Die Marienkapelle in Česká Kamenice im Jahre 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

4.2 Horní Habartice (Ober Ebersdorf)

Das Dorf erstreckt sich entlang des Baches Bystrá (Absbach) und ist ein Teil in der Kette von Dörfern, die im Tal des Baches liegen (Dolní Habartice, Kerhartice, Markvartice). Die Siedlung entstand um 1250 und wahrscheinlich trägt den Namen ihres Lokators.⁹¹

4.2.1 Kirche des heiligen Johannes des Täufers

Die Kirche wurde 1787 errichtet und im 19. Jh. verbreitet. Es handelt sich um einen spätbarocken einschiffigen Bau mit dem glatten Giebel, an dem sich die Nische mit der Statue des hl. Johannes befindet. Das Inventar wurde vor allem im neugotischen Still hergestellt, aber die Statuen gehören auch zu den Barockdenkmälern. Der Hauptaltar aus dem 19. Jh. ist

⁹⁰ In Anlehnung an E-Mail Korrespondenz mit K. Jordán: *Pomoc při sběru informací* (online). 17.2. 2011, 08:15; (zit. 2. 3. 2011).

⁹¹ Vgl. *Historie obce Horní Habartice* (online).- In: <http://www.hornihabartice.cz/historie.html> (Zugriff am 12. 3. 2011).

dem Heiligsten Herz Jesu geweiht. Er ist mit zwei Barockstatuen (hl. Wenzel und hl. Prokop) ergänzt. Das Taufbecken und die Kanzel stammen aus dem Ende des 18. Jhs.⁹²



Die Kirche des heiligen Johannes in Horní Habartice im Jahre 2002 und nach der Renovierung, Aufnahme von 2010.

(Autor: Vladimír Kraus, Quellen: <http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=6657>/Archiv der Autorin).

4.2.2 Rekonstruktion der Kirche

Nach dem vierzigjährigen kommunistischen Verwalten war der Bau in schlechtem Zustand. Das Exterieur und das Interieur wurden von 2005 bis 2008 komplett rekonstruiert. Dieses Projekt wurde durch Geldmittel der Kirche, der Gemeinde Horní Habartice, der gegenwärtigen und ehemaligen Einwohner und dank der Unterstützung von Patengemeinde Karbach finanziert. Auch mehrere deutsche Diözesen trugen zur Realisierung der Erneuerung bei. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds steuerte 600 000 Kronen zum Wiederaufbau bei.⁹³ Die Rekonstruktion organisierte der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.⁹⁴

⁹² Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 405.

⁹³ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2005* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=13461&idprojekt=2515&fRok=2005&fKat=&Nazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2515> (Zugriff am 15. 3. 2011).

⁹⁴ Vgl. Děčínský deník: *Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10. 4. 2011).



Die Kirche des heiligen Johannes in Horní Habartice im Jahre 2002 und nach der Renovierung, Aufnahme von 2010.

(Autor: Vladimír Kraus, Quellen: <http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=6657/> Archiv der Autorin).

4.3 Horní Prysk (Ober Preschkau)

Horní und Dolní Prysk (Ober und Nieder Preschkau) befinden sich im Tal des Baches Prýský potok (Preschkauer Bach). Der westlich gelegene Teil des Dorfes Dolní Prysk wurde 1382 erstmals erwähnt, der östlichere Teil Horní Prysk im Jahre 1515. Prysk wurde wahrscheinlich von sorbischen Stämmen gegründet.⁹⁵

4.3.1 Kirche der heiligen Peter und Paul

In der Mitte der Gemeinde gab es früher ein Kirchlein, das im Dreißigjährigen Krieg vom schwedischen Heer vernichtet wurde. An seiner Stelle wurde im Jahre 1644 eine neue Kirche erbaut. Der Glockenturm aus dem Jahre 1680 erfüllt jetzt die Funktion des Tors in den Friedhof. Die heutige Kirche ist ein Werk des Baumeisters Peter Paul Columbani (?*1682-†1749), der auch die Kirchen in Kamenický Šenov (Steinschönau) und Polevsko (Blottendorf) errichtet hatte. Er lebte in Roudnice (Raudnitz an der Elbe) und arbeitete häufig für die Grafen Kinsky.⁹⁶ Der barocke einschiffige Bau entstand in den Jahren 1718-1721 und wird an der Stirnwand mit Nischen geschmückt, in denen die Statuen von Jesus Christus und Patronatsheiligen stehen.⁹⁷ Beim Bau war auch der Kamnitzer Polier Jakob Schwarz tätig.⁹⁸

⁹⁵ Vgl. Krška, M.: *Historie obce* (online). – In: <http://www.prysk.cz/historie-obce> (Zugriff am 12. 3. 2011).

⁹⁶ Vgl. Vlček, P. u. a. 2004, 115.

⁹⁷ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 415.

⁹⁸ Vgl. NPÚ ÚOP v Liberci: *Sb. SHP a odborných studií*. Ing. Macek, P. – PhDr. Zahradník, P., Stavebně historický průzkum kostela sv. Petra a Pavla v Horním Prysku, 1996, sign. SHP212.

Im Innenraum befindet sich eine Kanzel mit den Figuren der Kirchenväter, Evangelisten, Moses und Christus aus dem Jahre 1763 von Anton Max aus Sloup (Bürgstein). Der Rokokohochaltar, dessen Autor J. Lempell aus Prag ist, stammt aus dem Jahre 1752. Das Hauptbild malte T. Eiselt. Dieser Altar wurde dann 1775 von Anton Max umgebaut. Die anderen Altäre wurden im 18. Jahrhundert geschaffen. Auf der Empore befinden sich barocke Heiligenstatuen und die Orgel. In die Kirchenmauer (in der Teil der Sakristei) wurde 1792 ein klassizistischer Grabstein eingesetzt. Zum Glockenturm wurde 1722 die Totenkammer mit einem Madonnarelief angebaut.⁹⁹



Kirche der heiligen Peter und Paul in Horní Prysk im Jahre 1982 und während der Rekonstruktion im Jahre 2010.

(Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Horní Prysk, kostel sv. Petra a Pavla, č. neg. 66206/Archiv der Autorin).

⁹⁹ Vgl. ebd.



Kirche der heiligen Peter und Paul in Horní Prysk im Jahre 1982 (Chor) und während der Rekonstruktion im Jahre 2010.

(Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Horní Prysk, areál kostela sv. Petra a Pavla, kostel – severní průčelí, presbytář, č. neg. L790/Archiv der Autorin).

4.3.2 Rekonstruktion der Kirche

In der zweiten Hälfte des 20. Jhs. wurde die Kirche baufällig. Das Mobiliar wurde teilweise weggestohlen, aber die Dekorationen und Altäre waren nur beschädigt. 2002 entstand in der Gemeinde Die Rettungsvereinigung der Kirche heiligen Peter und Paul, die die Benefizveranstaltungen und Sammlungen organisiert. Schon in der Anfangsphase dieses Vereins erhielt die Pfarrgemeinde eine Förderung für den Ersatz der Dachdeckung. Im Jahre 2006 leistete der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds den Beitrag in Höhe von 1 100 000 Kronen.¹⁰⁰ Die Kirche erhielt weitere Förderung des Kulturministeriums und bis November 2010 wurde ganze Fassade erneuert. 2011 sollte sie noch 630 000 Kronen aus dem Programm des Ministeriums für die Beendigung der Arbeiten gewinnen.¹⁰¹

¹⁰⁰ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2006* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=14565&idprojekt=2751&fRok=2006&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2751> (Zugriff am 15. 3. 2011).

¹⁰¹ Vgl. MK ČR: *Schválené přísliby na rok 2011* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 15. 3. 2011).

4.4 Kerhartice (Gersdorf)

Das Dorf erstreckt sich entlang des Baches Bystrá (Absbach). Die Siedlung ist erstmals 1382 erwähnt und wahrscheinlich wurde nach ihrem Lokator Gerhard benannt. Die Einwohner lebten vor allem von der Garnverarbeitung.¹⁰²

4.4.1 Kirche der heiligen Maria Magdalena

Die Barockkirche der hl. Maria Magdalena, die in den Jahren 1775-1778 unter Mitwirkung des Architekten Johann Wenzel Kosch (?*1718-†1798) entstand, wurde an Stelle einer älteren kleinen Kirche aus dem 15. Jahrhundert erbaut. Wenzel Kosch lebte in Děčín (Tetschin) und wurde bei Grafen Thun und Kinsky angestellt. Zu seinem Werk gehört auch die Kirche in Srbská Kamenice (Windisch Kamnitz).¹⁰³

Die einschiffige Kirche ist mit der Sonnenuhr versehen, die heute wieder funktioniert. Von der Innenausstattung der ursprünglichen Kirche hat sich ein Flügelaltar vom Jahre 1507 erhalten, der 1887 ins Museum in Litoměřice (Leitmeritz) transportiert wurde. In der neueren Kirche gab es einen Rokokoaltar der Jungfrau Maria aus dem letzten Drittel des 18. Jhs. mit dem Marienbildnis und einen frühbarocken Altar des Heiligen Geistes aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs.¹⁰⁴ Das gesamte Mobiliar wurde gestohlen oder zerstört.¹⁰⁵

¹⁰² Vgl. *Kerhartice-historie* (online). – In: <http://www.kerhartice.cz/historie> (Zugriff am 12. 3. 2011).

¹⁰³ Vlček, P. u. a. 2004, 324.

¹⁰⁴ Vgl. Poche, E. u. a.: *Umělecké památky Čech 2[K-O]*. Praha: Academia 1978, 48.

¹⁰⁵ Vgl. *Kerhartice: Kostel* (online). – In: <http://www.kerhartice.cz/kostel-sv-marie-magdaleny> (Zugriff 12. 3. 2011).



Die Kirche der heiligen Maria Magdalena in Kerhartice am Anfang der Rekonstruktion und im Jahre 2010.

(Quellen: [http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kokerh/Archiv der Autorin](http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kokerh/Archiv%20der%20Autorin)).

4.4.2 Rekonstruktion der Kirche

Während der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Kirche ausgeraubt. 1968 stürzte die Balkendecke ein und die Kirche wurde verschlossen.¹⁰⁶ Das Bauwerk wurde seinem Schicksal überlassen und man erwog seinen Abbruch. Dank der Rekonstruktion in den Jahren 1992-1998 wurde der Bau gerettet und der Wiederaufbau gipfelte am 19. September 1998 in der feierlichen Wiedereinweihung. Es wurden auch die Grabsteine aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert renoviert, die jetzt entlang der Außenmauer stehen. Die gebürtigen Gersdorfer und ihre Nachkommen beteiligten sich an der Finanzierung der Rekonstruktion und bei der Anschaffung neuer Glocken. Den Beitrag für die Erwerbung der Glocken in Höhe von 250 000 Kronen leistete auch der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds.¹⁰⁷ Die Renovierung organisierte der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Kerhartice*.

¹⁰⁷ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2005* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=13461&idprojekt=2723&fRok=2005&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2723> (Zugriff am 18. 3. 2011).

¹⁰⁸ Vgl. Děčínský deník: *Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10. 4. 2011).

4.5 Malá Bukovina (Klein Bocken)

Das Dorf gehört zur Gemeinde Velká Bukovina (Groß Bocken) und liegt im Tal des Baches Bukovinský potok (Bockenbach). Zwischen beiden Dörfern steht auf der Anhöhe, die traditionell Wenzelshöhe genannt wird, die Kirche des heiligen Wenzel.¹⁰⁹

4.5.1 Kirche des heiligen Wenzel

Die Pfarrkirche in Bukovina wird in den schriftlichen Quellen 1352 erwähnt. Die heutige Kirche entstand in den Jahren 1716-1723 an Stelle des älteren Gotteshauses. Der Erbauer war der Besitzer der Herrschaft Benedikt Praschel, der in der Kirche begraben wurde.¹¹⁰ Der einschiffige Barockbau wird mit zwei Kapellen verbreitet, von denen eine als die Sakristei dient. Im Innenraum befanden sich die Rokokoaltäre und Statuen aus dem 18. Jh. Am Hauptaltar hing das Bild mit dem heiligen Wenzel, der Seitenaltar trug die Statue des heiligen Johannes Nepomuk.¹¹¹ Das Mobiliar wurde zerstört oder gestohlen, es blieben die Orgel und der beschädigte Hauptaltar erhalten. Die heutige Einrichtung wurde aus anderen Kirchen gebracht.¹¹²



Interieur der Kirche des heiligen Wenzel in Malá Bukovina vor und nach der Renovierung.

(Quelle: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kombuk>).

¹⁰⁹ Vgl. Hrubý, M.: *Zajímavá místa – Bukovinská radost* (online). – In: Zdislava – měsíčník litoměřické diecéze, <http://zdislava.signaly.cz/clanek.php?id=210&SSID=11ade44ff701e7ae6c37eb44e0d357d2> (Zugriff am 18. 3. 2011).

¹¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹¹ Vgl. Poche, E. u. a. 1978, 340f.

¹¹² Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Václava v Malé Bukovině* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kombuk> (Zugriff am 20. 3. 2011).

4.5.2 Rekonstruktion der Kirche

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche allmählich baufällig. Der Pfarrer MUDr. Ladislav Kubíček rettete in den siebziger Jahren mit geringen Geldmitteln das Dach und das Interieur und begann hier wieder die Gottesdienste zu feiern. Sein Nachfolger Jan Bláha aus Benešov nad Ploučnicí (Bensen) führte 1986 die Erneuerung der Fassade durch. In den achtziger Jahren des 20. Jhs. fand in der Kirche die Messe aber nur einmal im Jahr statt, am Wenzeltag. 1993 wurde das Gotteshaus ausgeraubt und verschlossen. 1999-2003 wurde eine umfangreiche Renovierung der Kirche unternommen. Es wurden die Dachstühle gewechselt und die Türme gesichert. Dann folgte die Entwässerung der Wände und die Erneuerung der Fassade. Im Innenraum wurden neue Fenster und ein neuer Fußboden angeschafft. Schließlich verlief die Restaurierung der Decke mit den Stuckwerken, der Altäre und der Orgel.¹¹³ 2005 wurde die Kirche mit neuen Glocken versehen. Die Glocken wurden von Mitteln der Gemeinde, der gebürtigen Bockener und dank dem Beitrag des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gekauft.¹¹⁴ Die Rekonstruktion verlief unter Leitung des Administrators der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.¹¹⁵



Kirche des heiligen Wenzel in Malá Bukovina im Jahre 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

¹¹³ Vgl. Hrubý, M.: *Zajímavá místa – Bukovinská radost* (online). – In: Zdislava – měsíčník litoměřické diecéze, <http://zdislava.signal.cz/clanek.php?id=210&SSID=11ade44ff701e7ae6c37eb44e0d357d2> (Zugriff am 18. 3. 2011).

¹¹⁴ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2005* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=13461&idprojekt=2508&fRok=2005&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2508>

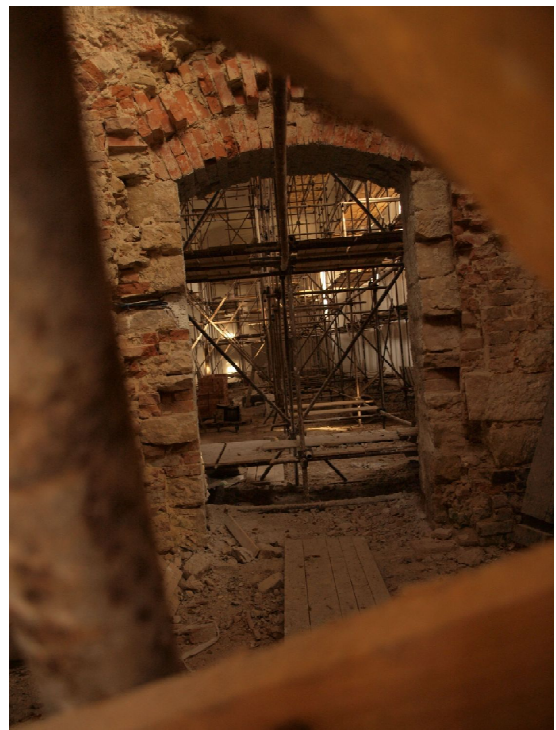
¹¹⁵ Vgl. Děčínský deník: *Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10. 4. 2011).

4.6 Markvartice (Markersdorf)

Das lange Dorf erstreckt sich am Bach Bystrá (Absbach) entlang und ist ein Teil der sich aneinanderreihende Kette von Gemeinden im Tal. Schon im 14. Jahrhundert gab es hier eine Kirche und eine Festung.¹¹⁶

4.6.1 Kirche des heiligen Martin

Die vom Friedhof umgebene Kirche steht an der hochgelegenen Stelle der Gemeinde. Das einschiffige Gotteshaus gehört zum größten Kirchen in der Umgebung von Děčín (Tetschin). Sie wurde in den Jahren 1701-1703 errichtet. Im Innenraum befand sich die dreiarmige Empore mit vierundzwanzig Apostel- und Heiligenabbildungen. Die Decke war mit reichen Freskomalereien aus dem 19. Jh. dekoriert und die Einrichtung wurde im 18. Jh. angeschafft. Der Hauptaltar und die Seitenaltäre waren mit Bildern und Schitzereien versehen. Die Barockstatuen stellten die Heiligen (Joseph, Maria Magdalena, Johannes Nepomuk u.a.) und Engel dar.¹¹⁷ Einige von denen blieben erhalten und befinden sich heute in der renovierten Kirche in Růžová (Rosendorf).



Exterieur und Innenraum der Kirche des heiligen Martin in Markvartice, 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

¹¹⁶ Vgl. Poche, E. u. a. 1978, 356.

¹¹⁷ Vgl. ebd., 356f.



Kirchenschiff im Jahre 2002.

(Quelle: <http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=6655>).

4.6.2 Rekonstruktion der Kirche

In den sechziger Jahren des 20. Jhs. war das Dach durchnässt und Wasser beschädigte den Putz. 1968 stürzte die Decke ein und die Kirche wurde mehrmals ausgebaut. Die Reste des Mobiliars wurden in die Kirche in Jedlka (Höflitz) gebracht und teilweise an Kirchen in der Slowakei verkauft. Allmählich wurde die Kirche eine Ruine und 1983 wurde sie wegen ihres desolaten Zustands zum Abbruch verurteilt, der aber nicht realisiert wurde.¹¹⁸ 2003 begann die umfangreiche Rekonstruktion des Objektes. Zuerst sicherte und reparierte man den Turm, dann folgt die Sanierung des ganzen Schiffes. 2006 leistete der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds den Beitrag in Höhe von 900 000 Kronen¹¹⁹ und 2009 erhielt die Pfarrgemeinde die Förderung 500 000 Kronen vom Kulturministerium.¹²⁰ Ende 2010 war

¹¹⁸ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Markvartice*.

¹¹⁹ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2006* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=14565&idprojekt=2752&fRok=2006&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2752> (Zugriff am 15. 3. 2011).

¹²⁰ Vgl. MK ČR: *Program záchrany architektonického dědictví – PZAD Alokace příspěvků v roce 2009* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 15. 3. 2011).

schon die Fassade erneuert, die Dachstühle und die Bedachung wurden komplett neu geschaffen. 2011 sollte die Pfarrgemeinde noch 630 000 Kronen aus dem Programm des Ministeriums für die Beendigung der Arbeiten im Interieur gewinnen.¹²¹ Die Renovierung organisiert der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.¹²²



Die Kirche des heiligen Martin in Markvartice, Zustand in den Jahren 2002 und 2010.

(Quellen: [http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=6655/Archiv der Autorin](http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=6655/Archiv%20der%20Autorin)).

¹²¹ Vgl. MK ČR: *Schválené přísliby na rok 2011* (online). - In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 16.3.2011).

¹²² Vgl. Děčínský deník: *Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10.4.2011).

5. Gemeinden im zentralen Gebiet des Gebirges

5.1 Heřmanice v Podještědí (Hermsdorf)

Das Dorf liegt nordwestlich von Jablonné (Deutsch Gabel) am Heřmanický potok (Hermsdorfer Bach) entlang. Erstmals wird es 1391 erwähnt als Teil der Herrschaft Jablonné. Der Kirche gegenüber befindet sich das Bauerngut mit Fachwerkelementen.¹²³

5.1.1 Kirche des heiligen Antonius

Die Kirche entstand in der ersten Hälfte des 19. Jhs. als eine Filialkirche, sie wurde also von Geistlichen aus Jablonné betreut. Die Kirche wurde im einfachen neugotischen Stil gebaut und manchmal wird sie wegen ihrer Größe als Kapelle bezeichnet. Der Turm war mit der Glocke und Uhr versehen. Die Inneneinrichtung wurde ebenso im neugotischen Stil geschaffen, blieb aber nicht erhalten. Die einzigen Teile des heutigen Inventars bilden die Bänke und Reste der Mosaikfenster.¹²⁴



Die Kirche des heiligen Antonius in den Jahren 2004 und 2001.

(Autor: L. Skokanová, Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Heřmanice v Podještědí, kaple sv. Antonína, jihozápadní průčelí, č. neg. 157345./Archiv der Autorin).

¹²³ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 375.

¹²⁴ Vgl. *Kostel sv. Antonína, Jablonné v Podještědí - Heřmanice v Podještědí* (online). – In: <http://www.hrady.cz/?OID=4080> (Zugriff am 11.3.2011).



Die Kirche des heiligen Antonius-die östliche Stirnwand.

(Autor: L. Skokanová, Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Heřmanice v Podještědí, kaple sv. Antonína, pohled ze severovýchodu, č. neg. 157341/Archiv der Autorin).

5.1.2 Rekonstruktion der Kirche

Während der siebziger und achtziger Jahre des 20. Jhs. wurden nur kleine Reparaturen durchgeführt.¹²⁵ In den neunziger Jahren war der Bau in desolatem Zustand, die Wände waren feucht und die Inneneinrichtung wurde gestohlen. Seit 2007 verläuft die Rekonstruktion der Kirche. Sie wird in zwei Etappen geteilt: Zunächst muss das Bauwerk und sein Umgebung entwässert werden, denn die Kirche war von Anflug bewachsen und diese Holzgewächse verursachten die Feuchtigkeit des Baues. Der alte Putz muss dann entfernt werden. Es ist nötig, die hölzernen Teile zu konservieren und die Bedachung des Turmes und des Schiffes zu reparieren. Die zweite Etappe umfasst die Erneuerung der Fassade und des Interieurs. Die Uhr sollen in Betrieb genommen werden. Die Rekonstruktion organisiert die Stadt Jablonné, die den Raum später nicht nur zu den kirchlichen Zwecken benutzen will. Die Stadt plant, die Ausstellungen und Konzerte in der Kirche zu veranstalten.¹²⁶ Das Projekt erhielt die Förderung in Höhe von 250 000 Tschechischen Kronen, die aus dem Fonds der Euroregion

¹²⁵ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Heřmanice v Podještědí*.

¹²⁶ Vgl. NPÚ ÚOP v Liberci: *Sb. odborné spisové dokumentace, kart. Heřmanice v Podještědí, Kostel sv. Antonína, 1964–2008, odborné vyjádření ze dne 19.12.2007*.

Neisse – Nisa – Nysa bezahlt wurde.¹²⁷ Bis März 2011 wurde die ganze Bedachung gewechselt und der Putz des Turmes erneuert.



Die Kirche des heiligen Antonius-der Schiff mit den Mosaikfenster in den Jahren 2004 und 2011.

(Autor: L. Skokanová, Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Heřmanice v Podještědí, kaple sv. Antonína, loď, severozápadní průčelí, č. neg. 157355./Archiv der Autorin).

5.2 Mařenice (Großmergthal)

Das Dorf liegt im Tal des Flüsschens Svitávka (Zwittebach) und ist seit 1372 urkundlich nachgewiesen. Die Gemeinde wurde wahrscheinlich nach Maria Magdalena, der Patronin der Kirche benannt.¹²⁸

5.2.1 Kirche der heiligen Maria Magdalena

An Stelle einer älteren Kirche ließ die Großherzogin Franziska von Toskana, die Eigentümerin der Herrschaft, die Pfarrkirche der Heiligen Maria Magdalena und das Pfarrhaus bauen.¹²⁹ Die einschiffige Kirche wurde in den Jahren 1699-1716 nach Plänen des Leitmeritzer Baumeisters Octavio Broggio errichtet und wurde allmählich zum Wallfahrtsort. Sie ist von einem Kreuzgang mit der Kapelle umgeben. Im Kreuzgang befinden sich Grabsteine aus der Zeit um 1600. Die figuralen Grabsteine stammen aus den Jahren 1648 und 1758. In den sechziger Jahren des 19. Jhs. wurde die Kirche erweitert und im Neobarockstil

¹²⁷ Vgl. Euroregion Neisse – Nisa – Nysa: *Databáze projektů* (online). – In: [http://www.ern.cz/projekty/index.php?Lokalita=Liberecko&Nazev=*&Nositel=*&Naklady=*](http://www.ern.cz/projekty/index.php?Lokalita=Liberecko&Nazev=*&Nositel=*&Naklady=) (Zugriff am 13. 3. 2011).

¹²⁸ Vgl. Poche, E. u. a. 1978, 361.

¹²⁹ Vgl. *Mařenice-historie* (online). – In: http://www.obecmarenice.cz/?page_id=112 (Zugriff am 13. 3. 2011).

erneuert. Die Inneneinrichtung wurde im 18. und 19. Jahrhundert angeschafft. Der heute nicht mehr existierende Rokokoaltar war mit dem Bild der heiligen Magdalena und den Holzschnitzereien versehen.¹³⁰



Die Kirche der heiligen Maria Magdalena in Mařenice in den 70-er Jahren und im Jahre 2010.
(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/ Archiv der Autorin).

5.2.2 Rekonstruktion der Kirche

Nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Kirche ihrem Zweck nur bis 1961, wann hier die letzte heilige Messe gefeiert wurde. Der Bau war im schlechten technischen Zustand und es drohte die Gefahr des Unfalls. Seit 1963 begannen die Diebstähle und Plünderungen, die zur Folge hatten, dass die gesamte Inneneinrichtung zerstört wurde. In manchen Fällen waren die Täter Einwohner des Dorfes. 1970 wurden die Reste des Inventars nach Cvikov (Zwickau in Böhmen) gebracht und die Kirche wurde zur Zerstörung freigegeben. Die Behörden setzten die Kirche für den Abbruch fest, der dann nicht realisiert wurde.¹³¹ Die Kirche wurde in den Jahren 1989-1991 vollständig rekonstruiert, 1997 wurde auch die Herrichtung des Interieurs beendet. Weil die Innenausstattung nicht erhalten blieb, wurde das Chor nach dem Entwurf der Architektin Jitka Švédová modern und einfach aufgefasst. Im Kreuzgang schuf František Stříž neue Stationen des Kreuzwegs. Die Rekonstruktion verlief mit Hilfe von Freiwilligen

¹³⁰ Vgl. Poche, E. u. a. 1978, 361.

¹³¹ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Mařenice*.

und mit Unterstützung der mährischen Pfarrgemeinden.¹³² 2004 erhielt die Kirche zwei neue Glocken, die auch dank des Beitrags in Höhe von 8000.00 €, den der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds leistete, angeschafft wurden.¹³³ Die Rekonstruktion leitete der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.¹³⁴



Die Kirche der heiligen Maria Magdalena im Jahre 1988-Blick aus Westen und das zerstörte Dach über dem Kirchenschiff.

(Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Mařenice, kostel sv. Máří Magdalény, pohled od západu./NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Mařenice, kostel sv. Máří Magdalény, střecha nad jihozápadní částí příčné lodi, č. neg. 83759).

¹³² Vgl. *Lužické hory-Památky*: Kostel sv. Marie Magdaleny v Mařenicích (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=komare> (Zugriff am 13. 3. 2011).

¹³³ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2004* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=7947&idprojekt=1494&fRok=2004&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1494> (Zugriff am 13. 3. 2011).

¹³⁴ Vgl. *Lužické hory-Památky*: Kostel sv. Marie Magdaleny v Mařenicích (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=komare> (Zugriff am 13. 3. 2011).



Interieur der Kirche der heiligen Maria Magdalena in den 70-er Jahren, im Jahre 1988 und heute (2010).

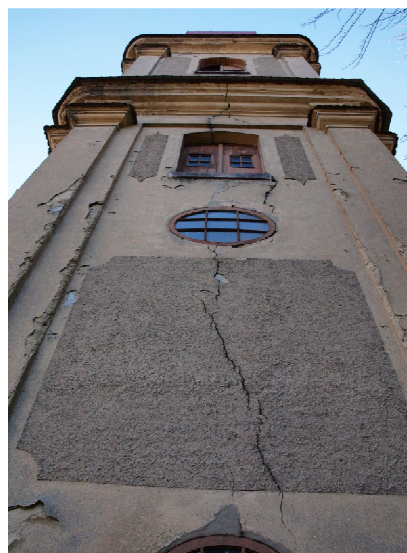
(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Mařenice, kostel sv. Máří Magdalény, pohled do lodi, interiér, č. neg. 83747/ Archiv der Autorin).

5.3 Polevsko (Blottendorf)

Das Dorf mit Glasmachertradition, das im Tal des Baches Sporka liegt, entstand vor dem Jahre 1461. Die ersten Zunftprivilegien wurden hiesigen Glasmalern, Gravierern und Glasschleifern schon im Jahre 1683 erteilt.¹³⁵

5.3.1 Dreifaltigkeitskirche

Die barocke einschiffige Kirche der hl. Dreifaltigkeit befindet sich im nordwestlichen Teil der Gemeinde und wurde vom Baumeister Peter Paul Columbani in den Jahren 1716-1718 errichtet. Am Giebel wurde eine Nische mit der Statuengruppe der Heiligen Dreifaltigkeit geschaffen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das einschiffige Bauwerk umgebaut. Im Innenraum findet man das spätbarocke Taufbecken, die Orgel und die Kanzel aus der Zeit um 1800 und der aus dem 19. Jahrhundert stammende Altar. Am Rande des Friedhofs steht die Begräbniskapelle der Familie Handchke, die in den Jahren 2006-2009 komplett rekonstruiert wurde. In die Friedhofsmauer wurde ein barocker Grabstein mit dem Relief der hl. Dreifaltigkeit eingesetzt. Ein weiterer wertvoller Grabstein aus dem Jahre 1793 befindet sich an der Kirchenwand.¹³⁶



Die Dreifaltigkeitskirche in Polevsko-Risse im Kirchenwand in den Jahren 1990 und 2010.

(Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Polevsko, kostel nejsvětější Trojice, pohled ze severovýchodu, č. neg. 132560/Archiv der Autorin).

¹³⁵ Vgl. *Polevsko-historie* (online). – In: <http://www.polevsko.info/pages/historie.html> (Zugriff am 18. 3. 2011).

¹³⁶ Vgl. Poche, E. u. a.: *Umělecké památky Čech 2[P-Š]*. Praha: Academia 1980, 122.

5.3.2 Rekonstruktion der Kirche

Beim Abriss der umliegenden Gebäude in den sechziger Jahren wurde auch die Kirche beschädigt. Es entstanden die Risse im Mauerwerk und die Fenster waren zerstört.¹³⁷ 1995 wurde zumindest der Blitzableiter repariert, aber der Bau war schon in schlechtem Zustand. 2009 erhielt die Gemeinde eine Förderung des Kulturministeriums für die Erneuerung der Dachdeckung in Höhe von 55 000 Kronen.¹³⁸ Die vollständige Rekonstruktion sollte im März 2011 aufgenommen werden.



Die Dreifaltigkeitskirche in Polevsko in den Jahren 1990 und 2010.

(Quellen: NPÚ ÚOP v Liberci, *Fotodokumentace, Polevsko, kostel nejsvětější Trojice, pohled od jihozápadu*, č. neg. 132579/Archiv der Autorin).

¹³⁷ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Polevsko*.

¹³⁸ Vgl. NPÚ: *Výroční zpráva* (online). – In: <http://www.npu.cz/download/1277903150/vyr353-09.pdf> (Zugriff am 18. 3. 2011).

6. Die Stadt Chřibská (Kreibitz) und Umgebung

6.1 Chřibská (Kreibitz)

Die Stadt Chřibská liegt entlang des Flusses Chřibská Kamenice (Kreibitzbach) und wurde wahrscheinlich von Sorben gegründet.¹³⁹ Erstmals wird sie in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. erwähnt. 1427 entstand hier die Glashütte. Allmählich wurde die Stadt zum Zentrum des Handels und des Glashüttenwesens.¹⁴⁰

6.1.1 Die Kirche des heiligen Georg

Die ursprünglich gotische Kirche des heiligen Georg wurde um 1596 komplett umgebaut, im Jahre 1670 verlief eine weitere Herrichtung unter Leitung vom Baumeister F. Ceresola. 1901 kam es zur Regotisierung der Kirche. Es handelt sich um eine dreischiffige Hallenkirche mit einer dreiarmigen Empore. Der im Jahre 1649 gebaute Turm wurde im 19. Jahrhundert umgebaut und mit einem Zwiegeldach überdeckt.¹⁴¹ Heute sind im Turm drei Stockwerke und zwei Glocken aus den Jahren 1460 und 1598 zu finden.¹⁴² Am Eingang in den ehemaligen Friedhof befinden sich zwei Teile eines früher vierteiligen Kreuzweges mit barocken Eckkapellen aus dem Jahre 1761. In die Turmmauer, in die Kirchenwand und in die Friedhofsmauer wurden Grabsteine eingesetzt, von denen einige aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammen. An der Friedhofsmauer befindet sich auch der Grabstein des 1820 gestorbenen Glasmachers Anton Kittel. Die Kanzel wurde etwa 1670 geschaffen, die Barockstatuen und das Marmortaufbecken stammen aus dem 18. Jahrhundert. Zur Rokokoausstattung gehören die Statuen der Jungfrau Maria und eines hl. Bischofs. Das Pfarrhaus (Nr. 9) mit dem Steinportal wird durch das Wappen der Grafen Kinsky und Datierung 1726 signiert.¹⁴³

¹³⁹ Vgl. Holeček 2004, 26.

¹⁴⁰ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 549.

¹⁴¹ Vgl. ebd.

¹⁴² *Město Chřibská-památky a zajímavosti* (online). – In:

<http://www.chrbska.cz/index.php?id=6126&lid=CZ&oid=914598> (Zugriff am 16. 3. 2011).

¹⁴³ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 549.



Die Kirche des heiligen Georg in Chřibská in den 70-er Jahren des 20. Jhs.

(Quelle: Diecézní archiv Litoměřice).

6.1.2 Rekonstruktion der Kirche

Schon 1965 war die Kirche in schlechtem Zustand, die Wände waren feucht und es regnete durch das Dach. In den sechziger und siebziger Jahren wurden nur die nötigsten Maßnahmen ergriffen.¹⁴⁴ Die umfangreiche Rekonstruktion wurde 1999-2002 durchgeführt. Die Arbeiten umfassten den Wechsel des Dachstuhls und der Dachdeckung, Erneuerung der Fassaden und des Putzes im Innenraum.¹⁴⁵ Der Turm wurde statisch gesichert und sein Kupferbedeckung erneuert. An der Finanzierung beteiligten sich der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds mit dem Betrag von 1 900 000 Kronen¹⁴⁶ und die gebürtigen Kreibitzer, die in Deutschland leben. Einen Beitrag leisteten auch die Kirche, der Denkmalschutz und die Stadt Chřibská.

¹⁴⁴ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Chřibská*.

¹⁴⁵ *Město Chřibská-památky a zajímavosti* (online). – In: <http://www.chribska.cz/index.php?nid=6126&lid=CZ&oid=914598> (Zugriff am 16. 3. 2011).

¹⁴⁶ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2001* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=5960&idprojekt=9&fRok=2001&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p9> (Zugriff am 15. 3. 2011).



Die Kirche des heiligen Georg in Chříbská im Jahre 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

6.2 Jiřetín pod Jedlovou (Sankt Georgenthal)

Die Bergstadt mit dem regelmäßigen Grundriss wurde 1554 von Georg von Schleinitz gegründet. In Jiřetín wurde Gold, Silber und Kupfer gefördert.¹⁴⁷ Auf dem Kreuzberg in der Nähe von der Stadt wurde im 18. Jh. der Kreuzweg mit zwei größeren Kapellen auf dem Gipfel errichtet.¹⁴⁸

6.2.1 Dreifaltigkeitskirche

Das Gotteshaus wurde in den Jahren 1590-1612 errichtet. Die heutige Gestalt erlangte es bei der Umgestaltung im Jahre 1793. In die nördliche Kirchenwand wurde das Relief des menschlichen Kopfes (bzw. Löwenkopfes) eingemauert, das angeblich einen Bestandteil der Dekoration der Burg Tolštejn (Tollenstein) bildete. In der einschiffigen Kirche befindet sich die Einrichtung aus dem 18. Jh. Die Kanzel, die mit dem Beichtstuhl verbunden ist, stammt vom Tischler Jakob Worm aus Horní Podluží (Obergrund). Zwei Altarbilder sind Werke des Georgenthaler Malers Joseph Birnbaum. Auf der Empore sind die spätbarocken Statuen der Heiligen (Johannes Nepomuk, Katharina, Lorenz, Jungfrau Maria und die Kreuzigung Christi) untergebracht.¹⁴⁹

¹⁴⁷ Vgl. Nakladatelství HL: *Historie Podluží a jeho okolí* 2007, 7.

¹⁴⁸ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 625f.

¹⁴⁹ Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 625f.



Die Dreifaltigkeitskirche in Jiřetín pod Jedlovou in den 70-er Jahren des 20. Jhs und im Jahre 2010.

(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/Archiv der Autorin).

6.2.2 Rekonstruktion der Kirche

Seit den sechziger bis achtziger Jahren des 20. Jhs. wurde das Dach mehrmals vom Sturm zerstört. Die Beschädigung wurde teilweise repariert.¹⁵⁰ In den Jahren 1992-2010 wurde die Renovierung im Gesamtwert von 2 700 000 Kronen durchgeführt. Die Sanierungsarbeiten konzentrierten sich auf die Sicherung des Dachstuhls und auf die Erneuerung der Bedachung. Im Innenraum wurden die von Holzschwamm befallenen Balken entfernt, die Empore wurde rekonstruiert. Alle Fenster wurden neu verglast und man restaurierte zwei Glasmalereien. Die Geldmittel stammten aus dem Programm des tschechischen Kulturministeriums (80% der Kosten). Die Gemeinde Jiřetín bezahlte gleich wie die römisch-katholische Kirche 10% der Kosten.¹⁵¹

¹⁵⁰ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Jiřetín pod Jedlovou*.

¹⁵¹ In Anlehnung an E-Mail Korrespondenz mit R. Ivanová: *Oprava kostela* (online). 24. 3. 2011, 07:36; (zit. 25. 3. 2011). Siehe Anlage 3 in der elektronischen Version der Arbeit.

6.3 Rybníště (Teichstatt)

Das Dorf gründeten 1715 die Grafen Kinsky an Stelle eines ausgetrockneten Teiches als eine Streusiedlung. Früher gab es hier Textilindustrie, später auch eine Glasfabrik, die im Zweiten Weltkrieg ausbrannte. Durch das Dorf verläuft die europäische Wasserscheide.¹⁵²

6.3.1 Kirche des heiligen Joseph

Die Kirche ist ein einzigartiges Beispiel der religiösen Architektur im Jugendstil, denn Kirchendenkmäler dieses Typus sind in Tschechien nicht verbreitet. Sie wurde 1911-1912 unter der Leitung des Warnsdorfer Baumeisters Anton Möller an der Parzelle in der Mitte der Gemeinde gebaut. Die Einwohner hatten endlich ihr eigenes Gotteshaus, denn sie mussten sich früher zu den Kirchen in Krásná Lípa (Schönlinde), Chřibská (Kreibitz), Dolní Podluží (Niedergrund) oder Jiřetín (Skt. Georgental) nähern. Dieser einschiffige rechteckige Bau hat seinen Doppelgänger-die Kirche in Mokřiny (Nassengrub, heute Ortsteil von Asch), der 1912 von Möller gebaut wurde. Das Interieur ist mit dem Mobiliar aus der Zeit um die Jahrhundertwende ausgestattet. Der Hauptaltar trägt die Statuen des heiligen Joseph und der heiligen Petr und Paul.¹⁵³



Die Kirche des heiligen Joseph in Rybníště in den 70-er Jahren des 20. Jhs und im Jahre 2010.
(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/Archiv der Autorin).

¹⁵² Vgl. *Lužické hory – Města a obce: Rybníště* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=obrybnc> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁵³ Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Josefa v Rybníšti* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=korybn> (Zugriff am 20. 3. 2011).

6.3.2 Rekonstruktion der Kirche

Die Gottesdienste fanden in der Kirche ohne Unterbrechung statt, aber der Zustand der Kirche verschlechterte sich nach 1945 wegen der mangelhaften Fürsorge. 1989 wurde mit der Sanierung begonnen, die der Pfarrer S. Havlas aus Jiřetín (Skt. Georgental) und der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý organisierten. Nach der vollendeten Rekonstruktion wurde die Kirche am 30. Juni 1990 wieder eingeweiht.¹⁵⁴ Neue Glocken konnten dank der Spenden der Patengemeinde Walddorf und der Sammlungen in Rybníště angeschafft werden. Der Deutsch - Tschechische Zukunftsfonds steuerte 150 000 Kronen bei.¹⁵⁵



Die Kirche des heiligen Joseph, Aufnahme von 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

¹⁵⁴ Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Josefa v Rybníšti* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=korybn> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁵⁵ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2003* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=5962&idprojekt=1207&fRok=2003&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1207> (Zugriff am 20. 3. 2011).

7. Die Stadt Rumburk (Rumburg) und Umgebung

7.1 Rumburk (Rumburg)

Die Stadt am Fluss Mandava (Mandau) wurde wahrscheinlich vor 1298 gegründet. Erste urkundliche Erwähnung einer Kirche stammt aus dem Jahre 1363. Zunächst regierten die Stadt die Herren von Berka, dann der Geschlecht der Wartenberger. Im 15. Jh. wurde Rumburg der Hauptort des „Schleinitzer Ländchens“. In der Stadt gibt es das Kapuzinenkloster, die Stadtkirche des hl. Bartholomäus und der bedeutende Wallfahrtsort: die Lorettokapelle der Jungfrau Maria.¹⁵⁶

7.1.1 Kirche des heiligen Bartholomäus

Die Stadtkirche des hl. Bartholomäus wurde 1546 an Stelle einer ursprünglichen Kirche erbaut. Nach mehrmaligen Bränden im 17. und 18. Jahrhundert erfolgte die Wiedereinweihung im Jahre 1746. Ihr heutiges Aussehen erhielt die einschiffige Kirche während des Umbaus in den Jahren 1746-1755. Eine Dominante des vor allem neuromanischen Interieurs bildet der Rokokoaltar aus dem 18. Jahrhundert. Das Altarbild mit dem Motiv des Martyriums des heiligen Bartholomäus schuf der flämische Maler A. Schoonjans, der in Wien, Berlin und Kopenhagen tätig war. 1874 rekonstruierte man die Kirche und 1894 wurde sie zur Dekanatskirche.¹⁵⁷



Die renovierte Stirnwand der Kirche des heiligen Bartholomäus im Jahre 2011.

(Quelle: Archiv der Autorin).

¹⁵⁶ Vgl. Poche, E. u. a. 1980, 265.

¹⁵⁷ Vgl. Mágrová, K.: *Kostel sv. Bartoloměje – Rumburk* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/bartolomej.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).



Die Kirche des hieligen Bartholomäus in Rumburk-Renovierung des Daches im Jahre 2008 und der Blick vom Osten, 2011.

(Quellen: <http://www.mn-strechy.cz/page/plechove-krytiny.php>/Archiv der Autorin).

7.1.2 Rekonstruktion der Kirche

In den sechziger Jahren des 20. Jhs. waren die Balken in der Kirche verfault. 1983 kam es zum Abfallen des Putzes von den Wänden. Das Podium um den Opfertisch herum verwarf sich.¹⁵⁸ Mit der Rekonstruktion begann die Pfarrgemeinde (Dekanat Rumburk) am Ende der neunziger Jahre. In den Jahren 1998-2009 wurde der Dachstuhl repariert und die Dachdeckung ausgewechselt. Die Teile der Fassade und die elektrische Leitung wurden 2005 erneuert. 2007 wurden die Entwässerungsarbeiten aufgenommen, die bis heute dauern. Die Orgel, die aus dem Jahr 1874 stammen, wurden 2009 koplett restauriert. Es ist nötig, noch die Erneuerung der Fassade zu beenden und das Interieur neu auszumalen. Der Wiederaufbau verlief mit Unterstützung der Stadt Rumburk.¹⁵⁹

7.1.3 Loretokapelle der Jungfrau Maria

Die Loretokapelle entstand in den Jahren 1704-1707 nach Plänen des Baumeisters Johann Lucas von Hildebrandt (*1668-†1745) aus Wien. Die Statue der Schwarzen Mutter Gottes

¹⁵⁸ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Rumburk*.

¹⁵⁹ Vgl. Mágrová, K.: *Kostel sv. Bartoloměje – Rumburk* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/bartolomej.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

(eine Kopie der Statue von Loreto in Italien) wurde von Papst Innozenz XII. im Jahre 1694 gesegnet. Der Fürst Anton Florian von Liechtenstein brachte sie 1703 nach Rumburk. Für diese Statue wurde die Kapelle mit dem Heiligen Haus (Santa casa) erbaut. Der Kreuzgang um die Kapelle wurde 1749 vollendet und mit Altären der hl. Dreifaltigkeit, des hl. Joseph, des Prager Jesukindes und mit der Lourdesgrotte versehen. Zum Komplex gehören auch die Heilige Stiege (eine Nachbildung der Treppen, die Jesus bei seinem Prozess betreten haben soll) und Kalvarienkapelle. Die Deckenmalereien im Kreuzgang wurden in den Jahren 1899-1902 von Joseph Neumann sen. und seinem Sohn Joseph Neumann geschaffen. Der Autor der Statuen der Propheten, Sibyllen und der auf der Balustrade stehenden Verwandten Jesu ist Johann Franz Bienert (*1660-?) aus Schirgiswalde in Sachsen, der als der Hofbildhauer beim dänischen König wirkte.¹⁶⁰



Die Loretokapelle in Rumburk vor der Rekonstruktion und im Jahre 2011.

(Quellen: [http://www.legrestour.com/en/ceska-republika/liberecky-r6/info/Archiv der Autorin](http://www.legrestour.com/en/ceska-republika/liberecky-r6/info/Archiv%20der%20Autorin)).

7.1.4 Rekonstruktion der Kapelle

1964 wurde das Komplex für das staatliche Kulturdenkmal erklärt, aber in Wirklichkeit litt dieser Wallfahrtsort unter der Interesselosigkeit und wurde nicht in Stand gehalten. 1983 wurden die Balustrade mit den Statuen und das Dach des Kreuzgangs stark beschädigt.¹⁶¹ Im Jahre 1996 fing die Pfarrgemeinde mit der Rekonstruktion an. Ab 1999 nimmt an der

¹⁶⁰ Vgl. Mágrová, K.: *Loreta (Loretánská kaple) – Rumburk (online)*. – In:

<http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/loretanska-kaple.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

¹⁶¹ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Rumburk*.

Finanzierung auch das Kulturministerium teil. 1999 erhielt die Pfarrgemeinde die Förderung in Höhe von 600 000 Kronen aus dem Programm zur Rettung des architektonischen Erbes.¹⁶² 2011 sollte das Ministerium 630 000 Kronen für die Rekonstruktion des Heiligen Hauses und der Heiligen Stiege leisten.¹⁶³ 2001-2007 führte die Restaureirungsgesellschaft Brandl aus Prag anspruchsvolle Erneuerung der Deckenmalereien im Kreuzgang durch.¹⁶⁴



Die Balustrade mit Statuen vor der Loretokapelle, Aufnahme von 2011.

(Quelle: Archiv der Autorin).

7.2 Staré Křečany (Alt Ehrenberg)

Der Ort in der Nähe von Rumburk wurde 1485 erstmals urkundlich erwähnt. Durch die Siedlung führte im frühen Mittelalter die Salzstraße nach Norden. Das Dorf fiel 1633 zum Opfer des schwedischen und sächsischen Heers und wurde 1686 erneuert.¹⁶⁵

¹⁶² Vgl. MK ČR: *Program záchrany architektonického dědictví – PZAD Alokace příspěvků v roce 2009* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 19. 3. 2011).

¹⁶³ Vgl. MK ČR: *Schválené přísliby na rok 2011* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 19. 3. 2011).

¹⁶⁴ Vgl. Mágrová, K.: *Loreta (Loretánská kaple) – Rumburk* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/loretanska-kaple.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

7.2.1 Kirche des heiligen Johannes Nepomuk

Die heutige Kirche hatte ihren hölzernen Vorgänger, der 1732 gebaut wurde. 1736-1741 ließ an Stelle dieser kleinen Kirche der hl. Barbara der Graf Alois Harrach ein neues Bauwerk erbauen. Die spätbarocke Kirche entstand nach Plänen des Prager Baumeisters Johann Georg Aichbauer jun. (*1680-†1737), der im Kreis der Architekten Johann Lucas von Hildebrandt und Kilian Ignaz Dientzenhofer arbeitete. Aichbauer war seit 1725 beim Grafen Harrach angestellt und leitete viele Bauprojekte auf seiner Herrschaft.

Die Entwürfe des Hochaltars und der Nebenaltäre stammen von Johann Lucas von Hildebrandt. Die Zimmermannsarbeiten führte der Zimmermeister Joseph Löffler aus Prag durch, der als ein ständiger Mitarbeiter von Kilian Ignaz Dientzenhofer tätig war. Die Altarbilder schuf der Schluckenauer Maler Dominik Kindermann.¹⁶⁶ Vier Emporen im Innenraum der Kirche wurden 1782 von W. Kosch verbreitet.¹⁶⁷



Die Kirche des heiligen Johannes in Staré Křečany, Aufnahme von 2010.

(Autor: M. Valenčík, Quelle: <http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=4461>).

¹⁶⁵ Vgl. *Staré Křečany – Historie obce* (online). – In: http://www.krecany.cz/?Historie_obce (Zugriff am 8. 4. 2011).

¹⁶⁶ Vgl. Mágrová, K.: *Kostel sv. Jana Nepomuckého – Staré Křečany* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/stare-krecany/jan-nepomucky.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

¹⁶⁷ Vgl. NPÚ ÚOP v Ústí nad Labem: *Sb. SHP a odborných studií*. Mgr. Mandažiev, P. – Bc. Nejezchlebová, T., *Stavebně historický průzkum kostela sv. Jana Nepomuckého ve Starých Křečanech*, 2009, sign. SHP1561.

7.2.2 Rekonstruktion der Kirche

Die Rekonstruktion verläuft seit 2008, wann die Teile des Daches einstürzten. Das größte Problem ist die Feuchtigkeit, die den Putz und hauptsächlich das Dach beschädigt.¹⁶⁸ Der Turm ist vom statischen Gesichtspunkt aus in desolatem Zustand und es droht sein Einsturz. In den Jahren 2008 und 2009 wurden die Teile des Daches ausgewechselt und die Hälfte des Baues entwässert.¹⁶⁹ An der Finanzierung beteiligen sich das Kulturministerium und der Bezirk Aussig. Einen Beitrag leisteten auch die Organisation Kirche in Not, die Stiftungen OF (Bürgerforum) und Via.¹⁷⁰ Das Projekt der Renovierung unterstützt die Gemeinde Staré Křečany.



Die Kirche des heiligen Johannes-der Kirchenschiff mit dem renovierten Dach im Jahre 2010.

(Autor: M. Valenčík, Quelle: <http://www.kostely.tnet.cz/index.php?load=detail&id=4461>).

¹⁶⁸ Vgl. NPÚ ÚOP v Ústí nad Labem: *Sb. SHP a odborných studií*. Mgr. Mandažiev, P. – Bc. Nejezchlebová, T., *Stavebně historický průzkum kostela sv. Jana Nepomuckého ve Starých Křečanech*, 2009, sign. SHP1561.

¹⁶⁹ Vgl. Mágrová, K.: *Obnova kostela ve Starých Křečanech bude pokračovat i v letošním roce* (online). – In: Rumburské noviny 04/2011, http://rn.rumburk.cz/index.php?page=clanek&id_clanku=4502&id_rubrika=199 (Zugriff am 4. 4. 2011).

¹⁷⁰ Vgl. Římskokatolická farnost Rumburk: *Naši dárci* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/darci.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

8. Gemeinden an der Grenze mit der Böhmischem Schweiz

8.1 Jetřichovice (Dittersbach)

Das Dorf entstand am Ende des 14. Jhs. im Zusammenhang mit der Burg Falkenstein. Diese Felsenburg wurde als Wachburg an der Handelsstraße zwischen Böhmen und Sachsen angelegt. An hiesigen Bächen gab es viele Mühlen, die die Wasserenergie ausnutzten.¹⁷¹

8.1.1 Kirche des heiligen Johannes Nepomuk

Zunächst gab es im Dorf eine Barockkapelle, die in den Jahren 1751-1752 erbaut wurde. Die Kapelle wurde dann von 1788 bis 1791 verbreitet. Es entstand ein einschiffiges Bauwerk ohne Turm, der erst 1828 geschaffen wurde. Die Inneneinrichtung stammt aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Kanzel und der Beichtstuhl (um 1700) sind mit Schnitzereien versehen. Die Statue der Jungfrau Maria und das Relief mit dem Motiv der Verkündigung entstanden in der ersten Hälfte des 18. Jhs.¹⁷²



Die Kirche des heiligen Johannes in Jetřichovice vor der Rekonstruktion und im Jahre 2010.

(Quellen: [http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kojetr/Archiv der Autorin](http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kojetr/Archiv%20der%20Autorin)).

8.1.2 Rekonstruktion der Kirche

1973 ist ein Teil des Dachstuhls abgefault. Bis Anfang der achtziger Jahre wurden hier die Gottesdienste gefeiert, dann ist die Kirche allmählich verödet. 1992 wurde über die Rekonstruktion entschieden. Das ehemalige Kreisamt Děčín gewährte eine Förderung in

¹⁷¹ Vgl. *Historie obce Jetřichovice* (online). – In: <http://www.obec-jetrichovice.cz/historie/historie-obce-jetrichovice/> (Zugriff am 15. 3. 2011).

¹⁷² Vgl. Poche, E. u. a. 1977, 587.

Höhe von 200 000 Kronen.¹⁷³ Deutsche Landsleute nahmen von Anfang an Geldsammlungen für die Rekonstruktion der Kirche teil. Die Familien Stumbaum, Fiedler, Günter und viele andere steuerten mehrere Zehntausende von Kronen zu diesem Zweck bei. In den Ferien im Jahre 1993 arbeiteten an der Rettung der Kirche tschechische, polnische und deutsche Studenten unter Leitung des Professors Dorn aus Großchöna. Viele gebürtige Dittersbacher waren bei der Wiedereinweihung am 30. Oktober 1993 anwesend.¹⁷⁴ Der gleich neben der Kirche liegende Friedhof wurde 2004 vollständig erneuert. An der Finanzierung beteiligten sich der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds mit dem Betrag von 300 000 Kronen und die Gemeinde. Einen Beitrag leisteten auch die Landsleute und an den Arbeiten nahmen die gegenwärtigen Einwohner des Dorfes freiwillig teil.¹⁷⁵ 2006 wurden auch zwei neue Glocken angeschafft, die die Kirche in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds bezahlte.¹⁷⁶ Die Renovierung organisierte der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.¹⁷⁷



Die renovierte Kirche des heiligen Johannes, Aufnahme von 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

¹⁷³ Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Jetřichovice*.

¹⁷⁴ Vgl. *Česko-německý dialog* (online). – In: <http://www.obec-jetrichovice.cz/historie/cesko-nemecky-dialog/> (Zugriff am 15. 3. 2011).

¹⁷⁵ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2004* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=7947&idprojekt=1505&fRok=2004&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1505> (Zugriff am 18. 3. 2011).

¹⁷⁶ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2006* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=14565&idprojekt=2753&fRok=2006&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2753> (Zugriff am 18. 3. 2011).

¹⁷⁷ Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Jana Nepomuckého v Jetřichovicích* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kojetr> (Zugriff am 4. 4. 2011).

8.2 Růžová (Rosendorf)

„Die ältesten schriftlichen Quellen [...] erwähnen die Gemeinde im Jahr 1352. Růžová ist jedoch bereits vor diesem Jahr entstanden.“¹⁷⁸ Im Dorf gab es noch im 19. Jh. drei Windmühlen. Die einzige erhaltene Windmühle steht auf dem Hügel Petřín (Petersberg) und wurde zur Pension umgebaut.¹⁷⁹

8.2.1 Die Kirche der heiligen Peter und Paul

In Růžová existierte eine Kirche schon in der vorhussitischen Zeit. An ihrer Stelle wurde in den Jahren 1711-1712 auf Kosten des Grafen Karl Clary-Aldringen ein barockes Bauwerk errichtet.¹⁸⁰ Die einschiffige geräumige Kirche ist mit dem glatten Giebel beendet, der die Statuen der heiligen Peter und Paul trägt. Die ursprüngliche Inneneinrichtung wurde zerstört, gestohlen oder in andere Kirchen gebracht. Im Innenraum befanden sich drei Rokokoaltäre und eine Menge der Statuen, die die Heiligen darstellten. Die Rokokokanzel und das Barocktaufbecken waren reich dekoriert. An den Wänden hing eine Gruppe der zehn Apostelabbildungen, die vom Kreis um Peter Brandl stammen und manchmal wurden sie ihm selbst zugeschrieben. Die Bilder sind jetzt im Museum in Děčín (Tetschin) zu finden.¹⁸¹ Das heutige Inventar bilden zwei barocke Altäre aus der verlassenen Kirche in Dubnice in der Nähe von Mimoň (Hennersdorf bei Niemes). Die Orgel und das Taufbecken stammen aus der Kirche in Zahořany bei Litoměřice (Zahorzan bei Leitmeritz). Die Statuen im Kirchenschiff standen ursprünglich im Innenraum der Kirche in Markvartice (Markersdorf), die seit 2003 rekonstruiert wird.

¹⁷⁸ Zit. nach: *Růžová (Rosendorf)* (online). – In: http://www.wandern-saechsische-schweiz.de/Boehmen_Rosendorf.htm (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁷⁹ Vgl. ebd.

¹⁸⁰ Vgl. *Obec Růžová – historie obce* (online). – In: <http://obec-ruzova.cz/wordpress/historie-obce> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁸¹ Vgl. *Růžová (Rosendorf)* (online). – In: http://www.wandern-saechsische-schweiz.de/Boehmen_Rosendorf.htm (Zugriff am 20. 3. 2011).



Die Kirche der heiligen Peter und Paul in Ružová in den 70-er Jahren und nach dem Brand im Jahre 1988.

(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/<http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=koruzo>).

8.2.2 Rekonstruktion der Kirche

Obwohl 1965 die Decke der Sakristei einstürzte und jemand die Fenster herausschlug, fanden hier noch bis 1976 monatlich die Messen statt. Zwei Jahre später wurde die Kirche verschlossen, weil im Innenraum Verletzungsgefahr drohte. In den achtziger Jahren kam es zu Diebstählen und die Kirche geriet in desolatem Zustand. Die Reste des Mobiliars, die nicht von Holzwürmern befallen waren, wurden nach Arnoltice (Arnsdorf) und Doubice (Daubitz) gebracht. Die Devastierung war mit dem Brand im Jahre 1988 vollkommen. Es blieben nur vier kahle Außenwände übrig.¹⁸² In den Jahren 1999-2000 wurde die Kirche renoviert. Der Anbau mit dem Saal erfolgte 2000. Die Kirche wurde mit Unterstützung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, des Kreisamts Děčín und des Kulturministeriums wieder aufgebaut. Einen Beitrag leisteten auch die Pfarrgemeinde Srbská Kamenice (Windisch Kamnitz), die Organisationen Kirche im Not und Renovabis und Pfarrgemeinden aus Mähren.¹⁸³ Die Altäre wurden komplett restauriert¹⁸⁴ und es wurden neue Glocken

¹⁸² Vgl. Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989: Ružová*.

¹⁸³ Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Petra a Pavla v Ružové* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=koruzo> (Zugriff am 20. 3. 2011).

angeschafft.¹⁸⁵ An der Finanzierung beteiligten sich die gebürtigen Rosendorfer, die Gemeinde Růžová, die Pfarrgemeinde Srbská Kamenice, das Pfarramt Skt. Vitus und der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds. Am 7. Oktober 2000 wurde die Kirche feierlich eingeweiht.¹⁸⁶ Die Rekonstruktion leitete der Administrator der Pfarrgemeinde Srbská Kamenice Marcel Hrubý.¹⁸⁷



Die Kirche in Růžová in den 70-er Jahren und nach der Rekonstruktion mit dem Saal, Aufnahme von 2010.

(Quellen: Diecézní archiv Litoměřice/Archiv der Autorin).

¹⁸⁴ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2000* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=5959&idprojekt=363&fRok=2000&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p363> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁸⁵ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2004* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=7947&idprojekt=1508&fRok=2004&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1508> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁸⁶ Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Petra a Pavla v Růžové* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=koruzo> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁸⁷ Vgl. *Děčínský deník: Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10. 4. 2011).



Die Kirche der heiligen Peter und Paul in Růžová im Jahre 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

8.3 Srbská Kamenice (Windisch Kamnitz)

Srbská Kamenice sollte alten Überlieferungen zufolge schon um 1015 als eine sorbische Siedlung existieren. Das heutige Dorf entstand wahrscheinlich um 1300 und die Einwohner waren deutsche Kolonisten. Die erste schriftliche Erwähnung von *Slavica Kamenicz* stammt aus dem päpstlichen Zehntregister von 1352. Der deutsche Name Windisch ist von Wenden, d.h. Sorben, abgeleitet.¹⁸⁸

8.3.1 Kirche des heiligen Wenzel

Erste Kirche wurde in Srbská Kamenice schon in der vorhussitischen Zeit errichtet und ist seit 1352 urkundlich nachgewiesen. Weil sie im 18. Jahrhundert für die Gläubigen nicht mehr genügend war, wurde über den neuen Kirchenbau entschieden. Die spätbarocke Kirche wurde in den Jahren 1773-1776 gebaut und stellt ein Werk des Maurermeisters V. Sauer dar. Die Plänen wurden vom Tetschiner Baumeister Wenzel Kosch entworfen.¹⁸⁹ Es handelt sich um einen einschiffigen Bau mit einem hölzernen Turm, in dem sich heute drei Glocken befinden. Zwei davon wurden im Jahre 2003 gegossen und ersetzen die ursprünglichen Glocken, die während des zweiten Weltkriegs zerschmolzen wurden. Die dritte Glocke fiel nicht zum

¹⁸⁸ Vgl. *Windisch-Kamnitz* (online). – In:

http://www.heimatverbandtetschen.de/heimatorte/zappenland_body.htm#windischkamnitz (Zugriff am 13. 3. 2011).

¹⁸⁹ Vgl. Vlček, P. u. a. 2004, 324.

Opfer des Krieges, sie stammt aus dem Jahr 1683. Dem Eingang gegenüber steht der erneuerte barocke Wasserbecken mit der Statue des heiligen Peter, die von der Attika der Kirche der heiligen Peter und Paul in Růžová (Rosendorf) stammt.¹⁹⁰ Der Hauptaltar mit Christus- und Heiligenstatuen ist einer der größten in der Umgebung von Děčín (Tetschin). Er wurde nach Kamenice aus Prag transportiert, wo er einen Teil der Salvatorkirche im Paulanenkonvent bildete. Im Rahmen der Josephinischer Reformen wurde das Kloster 1784 aufgelöst und sein Vermögen verkauft. Die Gemeinde Srbská Kamenice gewann den Altar für ihre Kirche und ließ sich ihn auf der Elbe schicken.¹⁹¹



Die Kirche des heiligen Wenzel in Srbská Kamenice während der Rekonstruktion und im Jahre 2010.

(Quellen: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kosrbk/> Archiv der Autorin).

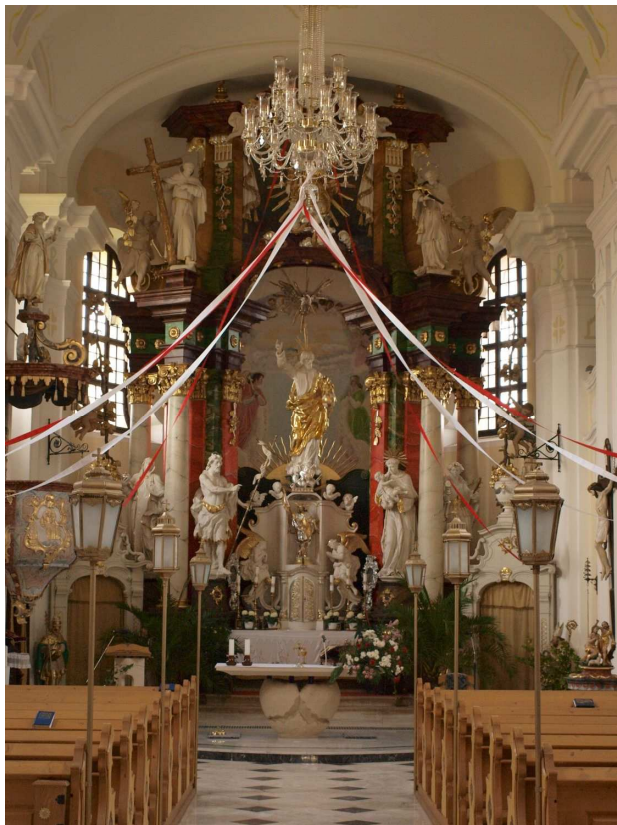
8.3.2 Rekonstruktion der Kirche

Seit 1978 fanden hier keine Messen statt, weil sich das Gebäude in kläglichem Zustand befand. Die Kirche wurde in den Jahren 1993-1995 unter Mithilfe Freiwilliger rekonstruiert. Anlässlich der Wenzelwallfahrt wurde sie vom damaligen Bischof Josef Koukl feierlich neu eingeweiht. Die Restaurierung wurde aus Mitteln des ehemaligen Kreisamtes Děčín, des tschechischen Kulturministeriums, der Gemeinde Srbská Kamenice und aus Spenden

¹⁹⁰ Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Václava v Srbské Kamenici* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kosrbk/> (Zugriff am 4. 4. 2011).

¹⁹¹ Vgl. Poche, E. u. a. 1980, 395.

deutscher Bistümer und Bürger, die nach dem zweiten Weltkrieg abgeschoben worden waren, finanziert. In der Kirche findet man zwei mechanische klassizistische Orgel, die seit 1995 wieder bei Gottesdiensten verwendet werden. Im August und September verläuft hier regelmäßig ein Musikfestival, das der geistlichen Musik gewidmet ist (Internationales Musikfest Srbská Kamenice).¹⁹² Die neuen Glocken wurden dank der finanziellen Hilfe des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, der Gemeindesammlung und dank der Spenden deutscher Landsleute und der Pfarrgemeinde Karbach angeschafft. Die Endphase der Restaurierungsarbeiten wurde wieder von gebürtigen Kamnitzern, vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und von der Gemeinde Srbská Kamenice finanziell unterstützt.¹⁹³ Die Renovierung organisierte der Administrator der Pfarrgemeinde Marcel Hrubý.¹⁹⁴



Interieur der Kirche des heiligen Wenzel mit dem restaurierten Altar, Aufnahme von 2010.

(Quelle: Archiv der Autorin).

¹⁹² Vgl. *Lužické hory-Památky: Kostel sv. Václava v Srbské Kamenici* (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kosrbk> (Zugriff am 4. 4. 2011).

¹⁹³ Vgl. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2003* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=5962&idprojekt=1227&fRok=2003&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1227> (Zugriff am 20. 3. 2011).

¹⁹⁴ Vgl. *Děčínský deník: Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10. 4. 2011).

9. Fazit

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit den Rekonstruktionen der Kirchendenkmäler in den Sudeten (konkret im Gebiet des Lausitzer Gebirges) nach der Samtenen Revolution im Jahre 1989. Zunächst wurde die Problematik der Koexistenz von Tschechen und Deutschen in Böhmen thematisiert. Die Beziehung war von Rivalität und Nationalismus stark belastet, was sich schon im 19. Jh. durch Unruhen zeigte. Die Spannung gipfelte in den dreißiger und vierziger Jahren, als die nationalsozialistische Diktatur Hoffnungen auf Versöhnung vernichtete. Mit der Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung nach dem Krieg verlor die Landschaft in den Sudeten ihren guten Haushälter und die neuen Einwohner fanden nur allmählich den Weg zur Tradition des Grenzgebietes.

Im dritten Teil wurde das Lausitzer Gebirge näher gebracht. Der Abschnitt erfasst die historische Entwicklung im Bergland und beschreibt die Kirchen im Gebiet allgemein. Schließlich wurden die abgebrochenen und zerstörten Gotteshäuser erwähnt. Die kommunistische staatliche Macht bekämpfte die Kirche und traditionelle Werte überhaupt und die Denkmäler, Kirchen und Friedhöfe wurden zum „abgelehnten Erbe“.¹⁹⁵

Fünf folgende Kapitel behandeln die Schicksale der Kirchendenkmäler im Verlauf der Jahrhunderte. In den neunziger Jahren (von 1989 bis 2001) wurden acht Kirchen renoviert - die Kirchen in Česká Kamenice, Jetřichovice, Kerhartice, Mařenice, Ruřov, Rybnstě und Srbsk Kamenice. Dann folgten die Rekonstruktionen, die bis 2010 beendet wurden. Es geht um die Kirchen in Horn Habartice, Chřibsk, Jiřetn und Mal Bukovina. Bis in die Gegenwart verlaufen die Arbeiten in Heřmanice, Horn Pysk, Markvartice, Rumburk und Staré Křečany. Die Renovierung der Kirche in Polevsko begann im März 2011. Eine allgemeine Tendenz in der Reihenfolge der Rekonstruktionen lässt sich nicht beobachten, denn die Realisierung des Wiederaufbaues ist meiner Meinung nach von finanziellen Mitteln und von individuellem Einsatz abhängig.

Die Kirchen im Lausitzer Gebirge befanden sich nach 1989 häufig in desolatem Zustand. Im Fall der Kirchen in Markvartice, Mařenice, Ruřov und Kerhartice handelte es sich um Ruinen, die von kommunistischen Behörden zum Abbruch verurteilt wurden. Andere erwähnte Gotteshäuser waren im schlechten technischen Zustand und dienten lange Zeit nicht ihrem Zweck. Mit Hilfe von staatlichen Förderungen, kirchlichen Mitteln, Spenden deutscher Landsleute ist es gelungen, wertvolle Bauwerke zu retten. Beiträge leisteten auch Städte und

¹⁹⁵ Vgl. Antikomplex und Autorenkollektiv: *Proměny sudetské krajiny*, 86.

Gemeinden, der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, viele Gläubige aus Mähren, Deutschland und Organisationen mit charitativem Charakter.

Bei der Verarbeitung bin ich auf die Dokumente im Archiv des Leitmeritzer Bistums oder des Amtes für Denkmalpflege angewiesen. Zu diesem Thema gibt es keine Literatur und deswegen arbeitete ich häufig mit den Internetseiten. Die Kommunikation per E-Mail war nur in zwei Fällen erfolgreich. Der Kamnitzer Dekan K. Jordán teilte mir die Verhältnisse in der Finanzierung mit und verwies mich auf die Webseite der Pfarrgemeinde, die über die Geschichte der Bauten berichtet. Die gebürtigen Kamnitzer bezahlten kleinere Reparaturen, z. B. die Renovierung der Grabsteine in der Kirche des heiligen Jakob. Weitere Angaben waren für Herrn Jordán schwer zu finden. R. Ivanová, die beim Gemeindeamt Jiřetín pod Jedlovou angestellt ist, erteilte mir ausführliche Informationen: Die Anlage ihrer E-Mail erfasst die Gesamtkosten, die Verhältnisse der Subjekte und das Verzeichnis der durchgeführten Arbeiten. Mit weiteren Pfarr- und Gemeindeämtern versuchte ich (auch wiederholt) Kontakt aufzunehmen, sie antworteten mir aber überhaupt nicht oder versprachen mir die Antwort, die ich nicht mehr erhielt. Wenigstens manche Informationen zur Finanzierung der Rekonstruktionen fand ich im Datenbanksystem des Kulturministeriums, des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds oder der Euroregion Neisse – Nisa – Nysa. Die Angaben sind leider nicht vollständig.

Aufgrund der fehlenden Unterlagen kann man die Finanzierung der Rekonstruktionen schwer vergleichen. Im Fall der Kirchen in Česká Kamenice und Jiřetín pod Jedlovou steuerte das Kulturministerium die höchste Summe für die Rekonstruktion bei und die Vertretung der deutschen Seite war eher symbolisch oder kein. Ich nehme an, dass solche Konstellation nicht gleich war und dass andere Renovierungen der Kirchendenkmäler (z. B. der Kirchen in Jetřichovice, Srbská Kamenice u. a.) zum großen Teil von deutschen Landsleuten, Organisationen und Pfarrgemeinden unterstützt wurden. Das wichtigste bei der Renovierung scheint mir der Entschluss der Einzelnen, der Kirche und der Gemeinden, solche anspruchsvolle Arbeit zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Der persönliche Einsatz und das lebhafteste Interesse spiegeln sich dann im beendeten Werk wider.

Die Situation im „Niemandland“ sieht heute also weniger trostlos aus. Dank der Bemühung um Verständnis sowohl an der tschechischen als auch der deutschen Seite kann man allmählich die Ereignisse reflektieren und die zerstörten Brücke wiederaufbauen. Die Problematik der Schuld, der Versöhnung und das Thema des Sudetenlandes hört auf, ein Tabu zu sein. Man kann den Toten das Leben leider nicht wiedergeben, man kann die verschwundenen Dörfer nicht wie mit einem Zauberschlag erbauen. Was aber in unseren

Kräften liegt, ist die Bereitwilligkeit zum Dialog und zur Erhaltung der wertvollen Natur- und Kunstdenkmäler, die wir von unseren Vorfahren erbten. Ob sie sich zu einer oder zu zweiter Nationalität bekannten, sollte jetzt überhaupt keine Rolle spielen. Die Geschichte bringt ein Memento für künftige Generationen, das vor allem zur Menschlichkeit auffordert.

10. Quellenverzeichnis

Antikomplex und Autorenkollektiv: *Proměny sudetské krajiny*. Ed. M. Spurný. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa 2006.

Antikomplex und Autorenkollektiv: *Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland*. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa 2006.

Bílý, M. u. a.: *Česká Kamenice*. Česká Lípa : Studio REMA '93 2002.

Brod, T. u. a.: Stanovisko k odsunu Němců z Československa. – In: Křen, J. u. a.: *Češi, Němci, Odsun*. Praha: Academia 1990, 179-202, hier: 185.

David, P. u. a.: *Průvodce po Čechách, Moravě, Slezsku: České Švýcarsko*. Praha: S & D 1997.

David, P. u. a.: *Průvodce po Čechách, Moravě, Slezsku: Lužické a Žitavské hory*. Praha: S & D 2010.

Diecézní archiv Litoměřice: *Stavebně-právní dokumentace 1945-1989*.

Glötz, P.: *Vyhnání*. Übersetzt von V. Pilát. Praha, Litomyšl: Paseka 2006.

Holeček, M.: *Lužické hory*. Praha: Olympia 2004.

Kural, V. u. a.: *Studie o sudetoněmecké otázce*. Praha: Ústav mezinárodních vztahů 1996.

Nakladatelství HL: *Historie Podluží a jeho okolí*. Varnsdorf 2007.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Heřmanice v Podještědí, kaple sv. Antonína, jihozápadní průčelí, č. neg. 157345.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Heřmanice v Podještědí, kaple sv. Antonína, loď, severozápadní průčelí, č. neg. 157355.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Heřmanice v Podještědí, kaple sv. Antonína, pohled ze severovýchodu, č. neg. 157341.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Horní Prysk, areál kostela sv. Petra a Pavla, kostel – severní průčelí, presbytář, č. neg. L790.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Horní Prysk, kostel sv. Petra a Pavla, č. neg. 66206.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Mařenice, kostel sv. Máří Magdalény, pohled do lodi, interiér, č. neg. 83747.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Mařenice, kostel sv. Máří Magdalény, pohled od západu.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Mařenice, kostel sv. Máří Magdalény, střecha nad jihozápadní částí příčné lodi, č. neg. 83759.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Polevsko, kostel nejsvětější Trojice, pohled od jihozápadu, č. neg. 132579.

NPÚ ÚOP v Liberci, Fotodokumentace, Polevsko, kostel nejsvětější Trojice, pohled ze severovýchodu, č. neg. 132560.

NPÚ ÚOP v Liberci: *Sb. odborné spisové dokumentace, kart. Heřmanice v Podještědí, Kostel sv. Antonína, 1964–2008.*

NPÚ ÚOP v Liberci: *Sb. SHP a odborných studií.* Ing. Macek, P. – PhDr. Zahradník, P., Stavebně historický průzkum kostela sv. Petra a Pavla v Horním Prysku, 1996, sign. SHP212.

NPÚ ÚOP v Ústí nad Labem: *Sb. SHP a odborných studií.* Mgr. Mandažiev, P. – Bc. Nejezchlebová, T., Stavebně historický průzkum kostela sv. Jana Nepomuckého ve Starých Křečanech, 2009, sign. SHP1561.

Poche, E. u. a.: *Umělecké památky Čech 1[A-J]*. Praha: Academia 1977.

Poche, E. u. a.: *Umělecké památky Čech 2[K-O]*. Praha: Academia 1978.

Poche, E. u. a.: *Umělecké památky Čech 2[P-Š]*. Praha: Academia 1980.

Seibt, F.: *Deutschland und die Tschechen*. München: R. Piper GmbH & Co. KG 1993.

Sommer, J.: *Česká Kamenice, kostel sv. Jakuba Většího: architektonické detaily lodi*. Praha: Jalna 2003.

Vlček, P. u. a.: *Encyklopedie architektů, stavitelů, zedníků a kameníků v Čechách*. Praha: Academia 2004

Zich, F. - Houžvička, V. - Jeřábek, M. - Kastner, Q.: *Kdo žije v pohraničí. Ústí nad Labem: Sociologický ústav AV ČR 1996.*

Internetquellen:

Břečková, J.: *Kostel sv. Martina v Brtníkách* (online). – In: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=1447341> (Zugriff am 5. 4. 2011)

Děčínský deník: *Hrubý pochopil, že kostely k životu neprobudí jen víra* (online). – In: http://decinsky.denik.cz/zpravy_region/20080206pes_kostely_decinsko.htm (Zugriff am 10. 4. 2011).

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2000* (online). – In: <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=5959&idprojekt=363&fRok=2000&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p363> (Zugriff am 20. 3. 2011).

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2003* (online). – In:

<http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=5962&idprojekt=1227&fRok=2003&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1227> (Zugriff am 20. 3. 2011).

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2004* (online).

– In:
<http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=7947&idprojekt=1505&fRok=2004&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p1505> (Zugriff am 18. 3. 2011).

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2005* (online).

– In:
<http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=13461&idprojekt=2515&fRok=2005&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2515> (Zugriff am 15. 3. 2011)

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds: *Stiftungsarbeit/Jahresberichte/Jahr 2006* (online).

– In:
<http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontPodProjekty.aspx?idsekce=14565&idprojekt=2751&fRok=2006&fKat=&fNazev=&fKraj=&fZadatel=&fSchvaleno=#p2751> (Zugriff am 15. 3. 2011).

ESRI, DeLorme, AND, Tele Atlas First American, ESRI Japan, UNEP-WCMC, USGS, METI, ESRI Hong Kong, ESRI Thailand, Procalculo Prosis (online). – In:

<http://www.arcgis.com/home/item.html?id=3b93337983e9436f8db950e38a8629af> (Zugriff am 29. 4. 2011).

Euroregion Neisse – Nisa – Nysa: *Databáze projektů* (online). – In:

http://www.ern.cz/projekty/index.php?Lokalita=Liberecko&Nazev=*&Nositel=*&Naklady=* (Zugriff am 13. 3. 2011).

Gelnar, M./ Rež, J.: *Sklářská minulost kraje Lužických hor*. – In: <http://www.luzicke-hory.cz/historie/index.php?pg=clskloc> (Zugriff am 27. 02. 2011).

Historie obce Horní Habartice (online). – In: <http://www.hornihabartice.cz/historie.html> (Zugriff am 12. 3. 2011).

Historie obce Jetřichovice (online). – In: <http://www.obec-jetrichovice.cz/historie/historie-obce-jetrichovice/> (Zugriff am 15. 3. 2011).

Hlavnička, M.: *Město Česká Kamenice – Historie města* (online). – In: <http://www.ceska-kamenice.cz/mesto/historie> (Zugriff am 25. 02. 2011).

Hlavnička, M.: *Městská památková zóna Česká Kamenice* (online). – In: <http://www.ceska-kamenice.cz/mesto/pamatkova-zona> (Zugriff am 25. 02. 2011).

Hrubý, M.: *Zajímavá místa – Bukovinská radost* (online). – In: Zdislava – měsíčník litoměřické diecéze,

<http://zdislava.signaly.cz/clanek.php?id=210&SSID=11ade44ff701e7ae6c37eb44e0d357d2> (Zugriff am 18. 3. 2011).

Huntířov – Kostel sv. Jiří (online). – In: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?obec=5795> (Zugriff am 5. 4. 2011).

Kerhartice-historie (online).- In: <http://www.kerhartice.cz/historie> (Zugriff am 12. 3. 2011).

Kerhartice: Kostel (online). – In: <http://www.kerhartice.cz/kostel-sv-marie-magdaleny> (Zugriff 12. 3. 2011).

Kostel sv. Antonína, Jablonné v Podještědí - Heřmanice v Podještědí (online). – In: <http://www.hrady.cz/?OID=4080> (Zugriff am 11.3.2011).

Krška, M.: *Historie obce* (online). – In: <http://www.prysk.cz/historie-obce> (Zugriff am 12. 3. 2011).

Kučera, O.: *Sudetoněmecký landsmanšaft - historie, struktura, cíle* (online). – In: <http://glosy.info/texty/sudetonemecky-landsmansaft-historie-struktura-cile/> (Zugriff am 19. 02. 2011).

Legres tour: *The Liberec Region* (online). – In: <http://www.legrestour.com/en/ceska-republika/liberecky-r6/info> (Zugriff am 10. 4. 2011).

Lužické hory – Města a obce: Kerhartice (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=obkerhc> (Zugriff am 18. 3. 2011).

Lužické hory – Města a obce: Rybníště (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=obrybnc> (Zugriff am 20. 3. 2011).

Lužické hory-Památky: Kostel sv. Jana Nepomuckého v Jetřichovicích (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kojetr> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Lužické hory-Památky: Kostel sv. Josefa v Rybníšti (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=korybn> (Zugriff am 20. 3. 2011).

Lužické hory-Památky: Kostel sv. Marie Magdaleny v Kerharticích (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kokerh> (Zugriff am 13. 3. 2011).

Lužické hory-Památky: Kostel sv. Marie Magdaleny v Mařenicích (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=komare> (Zugriff am 13. 3. 2011).

Lužické hory-Památky: Kostel sv. Petra a Pavla v Růžové (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=koruzo> (Zugriff am 20. 3. 2011).

Lužické hory-Památky: Kostel sv. Václava v Srbské Kamenici (online). – In: <http://www.luzicke-hory.cz/mista/index.php?pg=kosrbk> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Mágrová, K.: *Kostel sv. Bartoloměje – Rumburk* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/bartolomej.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Mágrová, K.: *Kostel sv. Jana Nepomuckého – Staré Křečany* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/stare-krecany/jan-nepomucky.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Mágrová, K.: *Loreta (Loretánská kaple) – Rumburk* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/farnost/rumburk/loretanska-kaple.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Mágrová, K.: *Obnova kostela ve Starých Křečanech bude pokračovat i v letošním roce* (online). – In: Rumburské noviny 04/2011, http://rn.rumburk.cz/index.php?page=clanek&id_clanku=4502&id_rubrika=199 (Zugriff am 4. 4. 2011).

Mařenice-historie (online). – In: http://www.obecmarenice.cz/?page_id=112 (Zugriff am 13. 3. 2011).

Město Chříbská-památky a zajímavosti (online). – In: <http://www.chribska.cz/index.php?nid=6126&lid=CZ&oid=914598> (Zugriff am 16. 3. 2011).

MK ČR: *Program záchrany architektonického dědictví – PZAD Alokace příspěvků v roce 2009* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 19. 3. 2011).

MK ČR: *Program záchrany architektonického dědictví – PZAD Alokace příspěvků v roce 2010* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 15. 3. 2011)

MK ČR: *Schválené přísliby na rok 2011* (online). – In: <http://www.mkcr.cz/cz/kulturni-dedictvi/pamatky/granty-a-dotace/program-zachrany-architektonickeho-dedictvi-430/> (Zugriff am 15. 3. 2011).

MN-STŘECHY s.r.o.-Plechové krytiny (online). In: <http://www.mn-strechy.cz/page/plechove-krytiny.php> (Zugriff am 10. 4. 2011).

Nová Oleška – Kostel Nejsvětější Trojice (online). – In: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?obec=8263> (Zugriff am 5. 4. 2011).

NPU: *Výroční zpráva* (online). – In: <http://www.npu.cz/download/1277903150/vyr353-09.pdf> (Zugriff am 18. 3. 2011).

Obec Ružová – historie obce (online). – In: <http://obec-ruzova.cz/wordpress/historie-obce> (Zugriff am 20. 3. 2011).

Občanské sdružení na záchranu kostela sv. Kateřiny (online). – In: <http://www.sdruzenikaterina.estranky.cz/> (Zugriff am 7. 4. 2011).

Polevsko – historie (online). – In: <http://www.polevsko.info/pages/historie.html> (Zugriff am 18. 3. 2011).

Poškozené a zničené kostely a kaple v České republice. – In: <http://www.kostely.tnet.cz/> (Zugriff am 18. 3. 2011).

Růžová (Rosendorf) (online). – In: http://www.wandern-saechsische-schweiz.de/Boehmen_Rosendorf.htm (Zugriff am 20. 3. 2011).

Římskokatolická farnost Rumburk: *Naši dárci* (online). – In: <http://rumburk.farnost.cz/darci.php> (Zugriff am 4. 4. 2011).

Staré Křečany – Historie obce (online). – In: http://www.krecany.cz/?Historie_obce (Zugriff am 8. 4.).

Wikipedie-otevřená encykloedie: *Soubor: Česká Kamenice – kostel sv. Jakuba Většího* (online). – In: http://cs.wikipedia.org/wiki/Soubor:%C4%8Cesk%C3%A1_Kamenice_-_kostel_sv._Jakuba_V%C4%9Bt%C5%A1%C3%ADho.jpg (Zugriff am 13. 3. 2011).

Windisch-Kamnitz (online). – In: http://www.heimatverbandtetschen.de/heimatorte/zappenland_body.htm#windischkamnitz (Zugriff am 13. 3. 2011).

Persönliche Kommunikation:

E-Mail Korrespondenz mit K. Jordán: *Pomoc při sběru informací* (online). 17. 2. 2011, 08:15; (zit. 2. 3. 2011).

E-Mail Korrespondenz mit R. Ivanová: *Oprava kostela* (online). 24. 3. 2011, 07:36; (zit. 25. 3. 2011).

11. Anlagenverzeichnis

Anlage 1: Karte des Gebietes.....	84
Anlage 2: E-Mail Korrespondenz von K. Jordán.....	85
Anlage 3: E-Mail Korrespondenz von R. Ivanová.....	86

Anlage 1

Karte des Gebietes



(Quelle: ESRI, DeLorme, AND, Tele Atlas First American, ESRI Japan, UNEP-WCMC, USGS, METI, ESRI Hong Kong, ESRI Thailand, Procalculo Prosis [online]. – In: <http://www.arcgis.com/home/item.html?id=3b93337983e9436f8db950e38a8629af>, Zugriff am 29. 4. 2011).

Anlage 2

E-Mail Korrespondenz von K. Jordán, *Pomoc při sběru informací* (online). 17. 2. 2011, 08:15; (zit. 2. 3. 2011).

Vážená slečno,

těší mne, že jste si vybrala nelehké téma jako je Obnova církevních památek, ale dost dobře nevím zda Vám mohu pomoci. Historie staveb to není obtížné, lze je najít na našich stránkách www.poutni.misto.cz to ostatní je poněkud horší neb zde sloužím 12 let, žádné záznamy po odsunu Němců a poměry za komunismu nejsou. Techniky a charakter oprav je pro mne tak trochu "španělská vesnice" já jsem totiž "jen" kněz. Pochopitelně, že se zde v posledních letech opravovalo neb děkanský kostel sv. Jakuba St. slavil v roce 2005 výročí 400 let. Podklady ovšem jsou už dávno někde v archivu a rozhodně je nebudu hledat. Opravovala se i poutní kaple Narození Panny Marie a situace je stejná. Financování bylo jednoduché 70% stát 20% město 10% církev tedy sdružené prostředky.

Rodáci, kterých už je jen málo přispěli spíše jen na drobné opravy, jako byla rekonstrukce morového vozíku a náhrobní desky zdejších německých kněží.

S přáním všeho dobrého,

kanovník P. Jordán děkan českokamenický

Anlage 3

E-Mail Korrespondenz von R. Ivanová, *Oprava kostela* (online). 24. 3. 2011, 07:36; (zit. 25. 3. 2011).

Dobrý den,

z pověření pana místostarosty Pavla Zosera Vám v příloze zasílám podklady pro Vaši bakalářskou práci na téma "Obnova církevních památek v Luž. horách".

Přejeme Vám mnoho úspěchů při zpracování a následné obhajobě Vaší práce.

S přáním hezkého dne

Renáta Ivanová, DiS.

Obec Jiřetín pod Jedlovou

Vinařská 32

407 56 JIŘETÍN POD JEDLOVOU

Kostel Nejsvětější Trojice – opravy

Vlastník: Římskokatolická církev

Opravy byly financovány především z Programu obnovy Městské památkové zóny vyhlášené Ministerstvem kultury ČR, finanční spoluúčast měl vlastník a dále Obec Jiřetín pod Jedlovou.

Výdaje:

Období	Investice celkem	Podíl v %		
		vlastník	Obec Jiřetín p. J.	MK ČR
1992-2010	2.700.000,-- Kč	10	10	80

Souhrn provedených prací:

- nová střecha + krytina
- odstranění dřevomorky a opravy empor
- restaurování 2 vitrážních oken
- nové zasklení (přesklení) všech oken
- oprava dřevěných oken ve zvonici

